

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445.

Erkennungswort: Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Freil. ins Haus halbmöndlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeichnungsträger und die Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindeverbandskassenkonto Bischofswerda** Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorkriegs- oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Goldmark): Die 43 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pfg., örtliche Anzeigen 20 Pfg., die 30 mm breite Reklamezeile (im Textfeld) 70 Pfg. Zahlung in Papiermark zum amtlichen Briefkurs vom Zahlungstag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif. Für Sammelanzeigen tarifm. Ausschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 300

Dienstag, den 29. Dezember 1925.

80. Jahrgang

Tageschau.

* Nach dem neuesten Bericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung hat sich die Zahl der Erwerbslosen in Sachsen auf fast 200 000 erhöht.

* Der türkische Generalstab hielt eine geheime Sitzung ab. Man vermutet, daß es sich um die Frage eines eventuellen Feldzuges in der Mossulangelegenheit handelte.

* Nach Meldungen aus Peking ist General Kuosunglin mit seinen gesamten Truppen von der Kavallerie Tschangfollins gefangen genommen und mit seiner Frau standrechtlich erschossen worden.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Beirut ist der Waffenstillstand mit den Drusen unterzeichnet. Der Gouverneur hat alle politischen Gefangenen in Freiheit setzen lassen.

Nach Meldungen aus Leipzig ist das gegen den Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt anhängige Verfahren auf Grund der Amnestie vollständig eingestellt worden.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Nach dem Fest.

Wie im Vorjahre ruhte die Innenpolitik, ruhten die Lösungsversuche der Regierungskreise vollständig. Das außerordentlich drängende Erwerbslosenproblem war in noch kurz vor Weihnachten neu aufgerollt worden und war, ohne daß neue Erhöhungen zugelassen wurden, erst einmal in der bisherigen Form auf eine gesunde Basis gestellt worden. Es gab viel Not im Volke gerade über das Fest, aber es fehlte eben an den Mitteln, sie zu beheben. Die politischen Auswirkungen der Wirtschaftskrise, verbunden mit der Auswirkung der utopischen Agitation aber werden beim Beginn des Reichstages sicher zu spüren sein.

Die Weltpolitik aber machte nicht halt vor dem Weihnachtsfest. Der Völkerbundsentscheid über das Mossulgebiet, der England zum Sieger in dem vierjährigen Streit machte, hat in Angora den Gedanken an einen Krieg aufzuheben lassen, dem man ohne Scheu bemerkenswertere auch dadurch Ausdruck gab, daß man die Nachricht von der Abhaltung eines Kriegsrats in die Welt hinausgeschickte. Und das russisch-türkische Bündnis gibt der englischen Politik eine harte Nuß zu knacken, zumal die Ereignisse in China die Befürchtung aufkommen lassen, daß sich die Verhältnisse in diesem Reich ordnen und dann ein offizielles Bündnis mit Rußland Tatsache wird. Das würde einen gewaltigen Schritt der antienglischen Sowjetpolitik nach Indien bedeuten und müßte Auswirkungen zeitigen, die in der ganzen mohammedanischen und in jeder farbigen Welt zu spüren sind.

Frankreich hinderte die Finanzlage am Aufkommen einer rechten Feststimmung. Schon steht Herr Doumer vor der Gretchenfrage, ob er sein eben nach rechts orientiertes Programm wieder nach links durch den Druck der Radikalfazialisten schieben lassen soll. Man hat den Eindruck, als ob diese verteilte Situation — wenige Tage vor der Fälligkeit großer Verpflichtungen — ganz dazu angetan wäre, auch den Pariser eine internationale Finanzkontrolle schmackhaft zu machen.

Wie weit Deutschland durch diese Lage Frankreichs und durch die Ereignisse in der großen Weltpolitik berührt werden wird, das läßt sich heute noch gar nicht absehen. Aber es ist nicht unmöglich, daß schon bei den kommenden Verhandlungen um die Befreiung der deutschen Luftfahrt sich gewisse Auswirkungen bemerkbar machen werden. Hüten wir uns, daß die deutschen Interessen nicht wieder, wie früher so oft, zum Austauschobjekt der anderen werden.

Der türkische Kriegsrat über Mossul.

Angora, 27. Dez. Am Donnerstag hielt der Generalstab eine geheime Sitzung ab, über deren Verlauf strengstes Stillschweigen bewahrt wird, doch glaubt man zu wissen, daß die Fragen eines eventuellen Feldzuges in der Mossulangelegenheit zur Sprache kamen. Wenn es zum Krieg kommen sollte, was man im Augenblick nicht für wahrscheinlich hält, würde Mustafa Kemal-Pascha das Oberkommando übernehmen und Ismed-Pascha die Führung der schwäbenden Geschäfte übernehmen. Die Rückkehr des Außenministers Tewfik Ruchdi-Bei wird mit größter Ungeduld erwartet, da in Angora über die Vorgänge in Genf nur sehr unvollständige Nachrichten unterrichtet sind. Sogar Mustafa Kemal-Pascha

und Ismed-Pascha kennen nicht die einzelnen Phasen der Genfer Verhandlungen.

wtb London, 27. Dez. Nach einer Meldung aus Cawnoore nahm eine Konferenz der indischen Mohammedaner eine Entschließung an, die die Entscheidung des Völkerbundes über Mossul als im Widerspruch mit dem Vertrag von Lausanne stehend, bezeichnet. Wenn die Türken zum Kriege getrieben werden, würden die indischen Mohammedaner ihnen beistehen. Die Entschließung fordert die Inder auf, der Regierung im Falle eines solchen Krieges weder Geld noch Mannschaften zur Verfügung zu stellen.

wtb Angora, 27. Dez. Nach Drahtmeldungen aus den Provinzen finden überall Protestversammlungen gegen die Entscheidung des Völkerbundes statt. Die Konstantinopeler Studenten landeten aus einer von ihnen in der Universität abgehaltenen Versammlung ein Telegramm an die Regierung, in dem sie sich zu allen Opfern bereit erklärten, zu denen die Jugend des Landes verpflichtet sei.

Paris, 27. Dez. Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Angora meldet, daß die türkische Regierung endgültig beschloffen habe, es nicht wegen der Mossulangelegenheit zu einem Krieg kommen zu lassen. Das türkische Kabinett und der türkische Generalstab hätten gestern in Anwesenheit Mustafa Kemal-Paschas gemeinsame Beratungen abgehalten. Hierbei hätten die Minister ihren Standpunkt, von kriegerischen Maßnahmen abzusehen, gegen die Ansicht der anwesenden Militärs durchgesetzt.

Die Unterzeichnung des Vertrages mit Sowjetrußland wird in Angora verschiedentlich kommentiert. Einige Abgeordnete hegen die Hoffnung, daß Sowjetrußland bei einem eventuellen Konflikt mit England aus seiner Neutralität heraustreten und der Türkei aktiv beistehen würde, andere Parlamentarier befürchten jedoch, daß die Sowjets die Gelegenheit wahrnehmen würden, um sich in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzumischen. Diese Abgeordneten behaupten, daß der türkisch-russische Vertrag einer „freundlichen Invasion“ gleichkomme. Ein Parteiführer erklärte, es dürfe auf keinen Fall dahin kommen, daß Rußland nach der Türkei Truppen entsende.

Den Blättern wird aus Konstantinopel berichtet, daß Mustafa Kemal-Pascha sich im April nach Moskau begeben wolle, um mit Tschitscherin über die durch den kürzlich in Paris abgeschlossenen russisch-türkischen Vertrag geschaffene Lage zu verhandeln.

Kalenderänderung in der Türkei.

Angora, 27. Dez. Die Große Nationalversammlung nahm ein Gesetz an, das die Einführung des Gregorianischen Kalenders und des 24stündigen Tages vorseht.

Die chinesischen Wirren.

Kuosunglins Armee gefangen genommen.

Peking, 27. Dez. Tschangfollin hat über seinen Gegner, den General Kuosunglin, einen entscheidenden Sieg davongetragen. Kuosunglin wurde mit seinen gesamten Truppen von der Kavallerie Tschangfollins gefangen genommen und zusammen mit seiner Frau auf Befehl Tschangfollins standrechtlich erschossen. Er hatte versucht, als Kuli verkleidet zu entkommen.

London, 27. Dez. Nach Meldungen aus Tokio bestätigt es sich, daß General Kuosunglin enthaupet worden ist. Die japanische Regierung hatte ihren Konjul in Mukden ersucht, die Bequädigung des Generals Kuosunglin zu erlangen. Das Gesuch traf aber zu spät ein. Man erklärt außerdem, daß die meisten Truppen des Generals Kuosunglin zu Tschangfollin übergegangen sind, es verläutet sogar, daß Kuosunglin von seinen eigenen Truppen verraten worden sei. Die japanische Regierung hat ihre Truppen aus Mukden zurückgezogen und soll Tschangfollin erlaubt haben, Mukden wieder zu besetzen. Man erwartet jetzt wieder einen neuen Feldzug Tschangfollins gegen General Feng.

Japanische Unterstufung für Tschangfollin.

Paris, 27. Dez. „Chicago Tribune“ meldet aus Peking, es werde dort behauptet, daß Japan Tschangfollin unterstühe, und zwar so, daß japanische Soldaten in mandchurischer Uniform in der Armee Tschangfollins kämpften. Die Umstände sei die jüngste Niederlage Kuosunglins, des Verbündeten Fengs, in der Manchurei zuzuschreiben. Man

glaube übrigens, daß der Erfolg Tschangfollins nur vorübergehend sein werde und er gründlich geschlagen werde, sobald ihm die Hauptmacht Fengs die Entscheidungsschlacht liefern werde.

Japan verbietet die Besetzung Mukdens.

Paris, 27. Dez. Nach einer Havas-Meldung aus Tokio hat ein Beamter des japanischen Ministeriums des Auswärtigen erklärt, daß General Tschangfollin trotz seines Sieges nicht ermächtigt wird, in Mukden einzurücken, solange die Möglichkeit eines neuen Angriffes gegen den Marschall besteht.

Die Lage in Tientsin.

Plünderung der Stadt.

London, 27. Dez. Die geschlagenen Truppen Tschangfollins haben, bevor sie Tientsin räumten, in den Eingeborenenvierteln und in einem Teile des Fremdenviertels geplündert. Ein Stallener wurde verwundet. Mit Amerikanern wurden Schiffe gewechselt. In der Stadt herrscht noch immer große Unordnung. Das Ausländerviertel wird von freiwilligen Truppen bewacht. Alle Strobenzugänge sind mit Barrikaden versehen und die Drahtvorhänge mit elektrischem Strom geladen worden. Immerhin halten die Unterführer des Generals Feng strenge Manneszucht. Die Truppen des Generals Feng haben mehrere tausend Gefangene gemacht und große Mengen Kriegsmaterial erbeutet. Fung hat die Peking Regierung ersucht, den ausländischen diplomatischen Vertretungen mitzuteilen, daß er das Leben und das Eigentum der Ausländer in Tientsin respektieren werde. Man nimmt an, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Peking und Tientsin, die schon seit elf Tagen unterbrochen ist, von Montag an wieder aufgenommen wird. Sun Jun, einer der Unterführer Fengs, ist zum Gouverneur von Tschili ernannt worden.

Newport, 27. Dez. Die amerikanische Regierung hat sechs Zerstörer von Manila nach China entsandt.

Beworftendeter Wechsel in der Leitung des tschechischen Generalstabes.

Prag, 28. Dez. (Drahtber.) Der französische General und Organisator des tschechischen Generalstabes, Faucher, wird Anfang Januar von seinem Posten zurücktreten. Mit der Leitung des tschechischen Generalstabes soll ein tschechischer General betraut werden. Als Nachfolger wird der Regionär-General Szymow genannt.

Abd el Krim will bis zur Befreiung Marokkos kämpfen.

Madrid, 28. Dez. (T. U.) Die spanische Afrika-Zeitung „Telegramme del Rif“ veröffentlicht Auszüge eines Artikels Abd el Krims, in dem dieser erklärt, daß der Rifkrieg ein Teil der panislamitischen Bewegung ist, die gegen England, Frankreich und Spanien gerichtet sei. Weiter sagt Abd el Krim, daß er den Krieg bis zur Befreiung vom französischen Joch fortsetzen werde.

Neues aus aller Welt.

— **Dammbruch bei Frankfurt a. d. O.** Die Reichsbahndirektion teilt mit: Infolge Dammbruchs sind am Sonntag beide Geleise der Strecke Berlin-Breslau zwischen den Bahnhöfen Wilgram und Rosengarten bei Frankfurt a. d. O. Ober auf voraussichtlich längere Zeit gesperrt worden. Die Umleitung der Schnell- und Personenzüge muß über Rastatt erfolgen. Die Eisenbahnzüge Breslau-Berlin und umgekehrt werden durchschnittlich eine Verspätung von einer Stunde erleiden.

— **Hochwassergefahr an Rhein und Mosel.** Nach Drahtmeldungen aus Koblenz und Trier sind infolge der Schneeschmelze in den Gebirgen und des anhaltenden Regenwetters Rhein und Mosel wieder stark im Steigen begriffen, so daß die Hochwassergefahr in unmittelbare Nähe gerückt ist.

— **Zwei Lawinenunfälle.** Drahtmeldungen aus München berichten: Die Landesstelle Bayern für alpines Rettungswesen des deutsch-österreichischen Alpenvereins teilt mit: Beim Aufstieg zur Zugspitze ist am Schneeferner eine aus neun Skifahrern bestehende Partei durch eine Lawine verschüttet worden. Drei Münchener sind tot, die übrigen sind zum Teil im verletzten Zustande in der Knorrhütte untergebracht. Von Partienträgern ist eine aus einigen Führern zusammengestellte Rettungsexpedition zur Unfallstelle

abgegangen. Nach einer weiteren Meldung der Montagspost aus Schladning in Steiermark verschüttete eine Schneelawe unterhalb der Siglachsee-Hütte vier Wiener Touristen. Einer wurde getötet, die drei anderen, darunter eine Frau, müssen als verloren gelten.

— Zwanzig Selbstmordversuche in Berlin. In Berlin ereigneten sich während der Weihnachtsfeiertage nach dem Polizeibericht allein 20 Selbstmordversuche, die in etwa zehn Fällen von Erfolg waren, während in den anderen Fällen die Polizei rechtzeitig Wiederbelebungsversuche machen konnte. Die meisten Lebensmüden handelten aus wirtschaftlicher Not heraus. Auch eine Reihe von Unglücksfällen ist verzeichnet. So fielen drei Personen einer Gasvergiftung zum Opfer. In der Nacht zum zweiten Feiertag wurde in Wilmersdorf ein etwa 40 Jahre alter Mann verhungert und scheinbar erfroren tot aufgefunden. Der Mord, der sich am Heiligen Abend in Belg abspielte, ist trotz eifriger Recherchen von der Kriminalpolizei noch nicht aufgeklärt worden. Die von dem Mörder des Tabakhändlers Wurzel gleichfalls mit dem Beil niedergeschlagene Frau Boehme ist noch nicht soweit wieder hergestellt, daß eine Gegenüberstellung des als verdächtig verhafteten Kaufmanns Waldemar Schubert mit der schwerverletzten Frau schon möglich wäre.

— Deutsche Nähmaschinen auf Reparationskonto. Ein Konsortium französischer Reparationsberechtigter erhielt nach „L'Alsine“ die Ermächtigung, für etwa 6 Millionen Franken deutsche Nähmaschinen auf Sachlieferungskonto zu beziehen, weil Frankreich nicht genügend Nähmaschinen für den eigenen Gebrauch hervorbringt.

— Aufklärung eines politischen Mordes. Wie Drahtberichte aus Berlin melden, ist der Berliner Kriminalpolizei die Aufklärung eines Mordes in Schneeden (Ostpreußen), der im August 1924 verübt wurde, durch einen dorthin entsandten Beamten gelungen. Es hat sich herausgestellt, daß der Beweggrund des Mordes politische Hintergründe gehabt hat und zwar ist der Ermordete, der staatliche Oberförster Jensen, von Kommunisten hinterlistig erschossen worden. Der Führer der dortigen kommunistischen Terrorgruppe, Mikusweit, ist ermittelt und in Haft genommen.

— Neue Stürme über Frankreich. Aus Paris meldet ein Drahtbericht: Nach vorübergehender Windstille sind am Sonntag neue Stürme über Frankreich ausgebrochen. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Ausland sind zum Teil wieder unterbrochen. Die Windstöße sind von heftigen Regenschauern begleitet. Aus der Provinz werden Überschwemmungen gemeldet. In Chalons stehen die Erdgeschosse der Häuser unter Wasser. Bei Belfort sind ganze Ebenen überschwemmt. Bei Wis-les-Bains ist ein hundert Meter langer Damm eingestürzt. Der Verkehr ist unterbrochen. In Paris selbst werden umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen, weil man befürchtet, daß die Seine über die Ufer treten dürfe. Bei La Rochelle sind mehrere Fischerboote im Sturm gefahren, wobei sieben Personen ertranken.

— Hochwasserkatastrophe in Siebenbürgen. Der „Kotlan“ erhält aus Siebenbürgen die Meldung von einer großen Hochwasserkatastrophe. In der Gegend von Deo, Arab, Großwarden und Klausenburg soll das Hochwasser an vielen Stellen die Eisenbahndämme überschwemmt. Die Umgebung von Klausenburg steht vollständig unter Wasser. In der Umgebung von Loda stehen 6 Fabriken unter Wasser. Mehr als 80 Personen sollen dem Hochwasser zum Opfer gefallen sein.

Aus Sachsen. Maßnahmen der sächsischen Regierung und der Gemeinden gegen die Not der Erwerbslosen.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hatte Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der Gemeinden und der kommunalen Kreditinstitute für den 22. ds. Ms. zu einer Sitzung im Ministerialgebäude zusammenberufen, um über Mittel und Wege zur Vinderung der Erwerbslosennot zu beraten. Arbeitsminister Eisner, der den Vorschlag führte, wies einleitend auf die starke Steigerung der Erwerbslosenzahl hin, die im Reich seit dem 15. November um 41 Prozent zugenommen habe, in einzelnen sächsischen Gemeinden aber sogar um 100—120 Prozent gewachsen sei. Für die nächsten Wochen sei noch mit einer weiteren Steigerung der Erwerbslosenzahl zu rechnen, und da für die unterführende Erwerbslosenfürsorge finanzielle Mittel nicht in dem ausreichenden Maße zur Verfügung stünden, gelte es, zu überlegen, wie weit durch Notstandsarbeiten die Not der Erwerbslosen wenigstens gelindert werden könne.

Oberregierungsrat Dr. Jschke hielt ein kurzes Referat über die Maßregeln, die bisher zur Unterstützung der Erwerbslosen von Reich und Staat ergriffen worden sind. Aufgabe der Aussprache sei, Klarheit darüber zu schaffen, welche Bauarbeiten zur Zeit von den einzelnen Ministerien beabsichtigt seien, und für welche Bauten, die für später geplant seien, schon jetzt Mittel flüssig gemacht werden könnten.

In der sehr eingehenden Aussprache wurde von den verschiedenen Seiten anerkannt, daß bei den Gemeinden durchaus der gute Wille vorhanden sei, Notstandsarbeiten auszuführen zu lassen, daß es aber durchgehend an den finanziellen Mitteln zur Ausführung fehle. Eine sehr beachtenswerte Anregung ging dahin, daß der Staat den Bezirksamtsgebäuden den auf sie entfallenden Anteil an den Begebaukosten einflußvoll vorkaufweise zur Verfügung stellen möchte, damit die für das Etatsjahr 1926 in Aussicht genommenen Bauten bereits jetzt in Angriff genommen werden könnten. Ein Vertreter der Reichspostverwaltung teilte mit, daß die Bauzeugaufträge für 1926 bereits jetzt hinausgegeben worden seien, damit sich die Fabriken darauf einrichten und pünktlich liefern könnten. Ein Vertreter der Reichsbahnverwaltung hob hervor, daß Verhandlungen im Gange seien, um die Mittel zur Fertigstellung der Bahnen Löbau—Cunewalde und Wurzen—Eilenburg durch die Hilfe von Bezirksverbänden und Privaten zu beschaffen.

Zust 200 000 Erwerbslose in Sachsen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 13. bis 19. Dezember 1925 folgenden Bericht: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hielt auch in dieser Beichtwoche an. Infolge weiterer Betriebsstillegungen, Betriebsbeschränkungen und Entlassungen erhöhte sich die Zahl der Arbeitssuchenden in fast allen Berufsgruppen wesentlich. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. Dezember d. J. 91 767 (79 647 männl., 12 120 weibl.) und die Zahl der Zuschlagsempfänger 92 891, so daß seit dem 1. Dezember eine Erhöhung von 40 825 (36 031 männl., 4794 weibl.) Hauptunterstützungs- und 42 465 Zuschlagsempfängern eingetreten ist. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 3552 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden am 15. Dezember 2638 zu Pflichtarbeiten und 1654 zu Notstandsarbeiten herangezogen. Ueber die Lage in den einzelnen Berufsgruppen und Industriezweigen ist zu

berichten, daß in der Metall-, Papier-, Leder- und Holzindustrie die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage weiter fortgeschritten. Außerordentlich groß war der Zugang an Arbeitssuchenden aus den Außenberufen, namentlich aber aus dem Baugewerbe. Die Zahl der erwerbslosen ungelerten Kräfte steigt immer mehr. Ungünstig blieb trotz des nahen Weihnachtsfestes die Lage im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe und im Schnelbergewerbe. In der Textilindustrie erfolgten in den einzelnen Branchen erneut Betriebsbeschränkungen und Entlassungen, und nicht gehoben hat sich die Beschäftigungsmöglichkeit für Bedienungspersonal im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, für Musiker und für kaufmännische Angestellte. Hausangestellte stehen in großer Zahl zur Verfügung. Wesentlich verschlechtert hat sich die Lage im graphischen Gewerbe. In der Glas- und in der chemischen Industrie konnten auch diesmal, trotz des weiterhin befriedigenden Geschäftsganges, keine Arbeitskräfte untergebracht werden. Nachfrage bestand in dieser Beichtwoche nach Friseur- und Friseurinnen für Ausschiffstellen. Im Bergbau werden nur noch gelehrte Bergleute gesucht, die gewillt sind, im Bergbau zu bleiben.

Notstandsaktion der Reichsregierung.

Berlin, 27. Dez. Die Reichsregierung ist sich darüber schlüssig geworden, daß die Erwerbslosenunterstützung zur Vinderung der ungeheuren Katastrophe zunehmender Arbeitslosigkeit nicht mehr ausreicht. Sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Notstandsarbeiten größten Stils zur Beschäftigung der Erwerbslosen eingeleitet werden müssen. Im letzten Etat fanden sich 100 Millionen Mark beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums, die in erster Linie als Zuschuß zur Notstandsarbeiten im Falle zunehmender Erwerbslosigkeit gedacht gewesen sind. Dieser Hundert-Millionen-Fonds ist im Verlaufe des letzten Jahres erst ganz wenig in Anspruch genommen worden. Die Reichsregierung will deshalb unmittelbar nach den Festtagen Beschreibungen über die unverzügliche Verteilung des noch ziemlich erheblichen Restes dieser Summe an Länder und Gemeinden zwecks Einleitung von Notstandsarbeiten abhalten. Bei dieser wichtigen Konferenz soll auch die Frage zur Entscheidung gebracht werden, in welchem Umfang das Reich weitere Mittel für Notstandsarbeiten unverzüglich flüssig machen kann.

Dresden, 28. Dez. Ein recht unglückliches Mißgeschick ist dem Verleger einer Zeitung in der weiteren Umgebung passiert. In dem Städtchen waren mehrere angesehene Persönlichkeiten in die Handelstammer gewählt worden, welches im örtlichen Teil veröffentlicht wurde. In der Hast des Zusammenstellens der Zeitung geriet aber über belagte Notiz irrtümlicherweise die Ueberschrift: Konkurse und Zahlungs-einstellungen. Die Betreffenden verlangten von dem Verleger 5000 M. Schadenersatz; diese Forderung ließ man nach Verhandlungen fallen; jedoch muß in sämtlichen Zeitungen, welche die betr. Notiz übernommen hatten, auf Kosten der erkrankten eine längere Berichtigung erscheinen.

Borna, 28. Dezember. Ein Raubmord am Heiligabend. Im benachbarten Lobstädt wurden am vorigen Donnerstag früh dort wohnhafte Kassendirektor Otto Borch und seine Ehefrau in ihren Betten ermordet aufgefunden. Die Leichen wiesen fast blühende Verletzungen auf. Es stellte sich sofort heraus, daß es sich um einen Mord handelte, da die Kasse erbrochen war. Die Mordkommission der Leipziger Kriminalpolizei mit Oberregierungsrat Dr. Heiland und Staatsanwalt Dr. Fiedler begab sich sofort im Kraftwagen an den Tatort und nahm die Ermittlungen auf. Die bisherige Untersuchung ergab einwandfrei, daß Raubmord vorliegt. Außer einigen Sparschatzkästchen sind dem Täter 600 M. Geld in die Hände gefallen. Von dem Mörder hat man bis jetzt keine Spur.

Leipzig, 28. Dezember. Ueberfall auf die eigene Braut. Durch ihren Bräutigam, mit dem sie bereits mehrere Jahre verlobt ist, wurde hier eine 24jährige Brautgräberin überfallen und durch mehrere Mißhandlungen ernstlich verletzt. Die beiden hatten vorher eine Auseinandersetzung. Als die Braut ihrem Bräutigam auf seine Vorhaltungen antwortete, zog dieser ein Messer und stach blindlings auf das Mädchen ein. Dabei verletzte er ihr mehrere Stiche in die Ferse und traf auch mit einem Stich die Lunge. Der Täter konnte später in seiner Wohnung verhaftet werden.

Plauen, 28. Dezember. Der sächsische Feldtag. Der sächsische Feldtag wird im nächsten Jahre mit dem 400jährigen Jubiläum der Plauener Fleischermesse in Plauen abgehalten.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 28. Dezember.

— Nach den Festtagen. Die Weihnachtsferien sind verflungen und heute ist nach drei Festtagen der Alltag wieder in seine Rechte getreten. Der 1. Feiertag brachte die angenehme Ueberdachsung eines klaren Wintertages mit prächtiger Schneelandschaft. Am heiligen Abend hatte der Winter eine Schneedecke über die Erde gebreitet und so dem Feste auch sein äußeres Merkmal aufgedrückt. So konnten die Wintersportler an geeigneten Hängen, wo die Schneedecke dicht genug war, am 1. und 2. Feiertag ihrem geliebten Sporte nachgehen. Leider war am 3. Feiertag Tauwetter eingetreten, das den Reiz der Wintertagslandschaft wieder rasch zerstört hatte. Sonst war das Weihnachtsfest wie alljährlich das Fest der Familie. Wer nicht eine der vielen Veranstaltungen in Stadt und Land besuchte, verlebte die Tage im Kreise seiner Lieben.

— P. L. Weihnachtstindergottesdienst. Einen schöneren und stimmungsvolleren Abschluß der mancherlei herrlichen kirchlichen Feiern an den festlichen Tagen von Weihnachten konnte es nicht geben, als die schöne Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. Gegen 800 Kinder hatten sich am dritten Feiertag, nachmittags 4 Uhr, in der Kirche eingefunden, so daß das Schiff voll besetzt war, ebenso wie die Emporen von den Erwachsenen, den Eltern der Kinder insbesondere. Wie von selbst richteten sich aller Augen auf die beiden großen Christbäume am Altar, die mit den vielen Kerzen auf der Kandelaberpole das einzige Licht bildeten, welches die ganze Kirche erleuchtete. Und nun erklangen die alten lieben Weihnachtslieder unter Orgelspiel und Vokalenbegleitung, gesungen von frohem Kindermund. Als dann aber vier weiße Engelgestalten mit brennenden Kerzen am Altar erschienen und dort Stellung nahmen, ging es wie ein großes Ah! durch die Kinderreihen. Mit vernehmlicher Stimme sprachen die Engel in poetischer Form von den Weisungen des alten Bundes, von dem, der das Licht der Welt ist und als König in Jerusalem eingeleitet wird, von dem, der aus einer Wurzel zart entsprossen und in Bethlehem geboren werden sollte, und immer antwortete der Kinderchor mit einem entsprechenden Weihnachtslied. Und als hierauf weitere vier Engel kamen, geleitet von dem Weihnachtsstern, mit den Symbolen

von Glaube, Liebe, Hoffnung, einem Kreuz, einem Herzen und einem Anter in den Händen und hinwiesen, wie sich alles wunderbar erfüllt hat und der Heiland geboren ist, da leuchtete mit einem Male das herrliche Weihnachtstransparent am Altar auf, so daß eine stürzende Bewegung durch die ganze Kirche ging. In berebten Worten wies hierauf Herr Pfarrer Müller auf die Bedeutung der heiligen Weihnacht hin und wie die Kinder den Engeln folgen und selber auch Glaube, Liebe und Hoffnung in ihrem Leben bewahren sollten, und bat herzlich alle Eltern und Erzieher, ihm auch ferner die Kinder anzuvertrauen, damit sie stark werden im Geiste und sich einmal bewähren in dem reifungsreichen Leben. Durch die Helferinnen im Kindergottesdienst wurde nun als Weihnachtsgabe je ein kleines Leuchtkreuz verteilt, das mit dankbarem Herzen entgegengenommen wurde. Mit dem gemeinamen Vaterunser und einem Danklied schloß die herrliche Feier, die gewiß für die Kinder und deren Eltern unvergesslich bleiben wird. Dem verdienten Leiter des Kindergottesdienstes, Herrn Pfarrer Müller und seinen treuen Helferinnen sei auch an dieser Stelle, einmal herzlich dankt.

— Die Weihnachtsfeier in der Herberge zur Heimal fand, wie uns vom Hausvater berichtet wird, am Heiligen Abend um 1/7 Uhr statt. In diesem Jahre waren die Gaben besonders zahlreich eingegangen, so daß jeder einzelne Wanderer reichlich bedacht werden konnte. An dieser Stelle sei daher den 55 eblen Spendern, die ein so warmes Interesse für das Gelingen der Weihnachtsfeier mit ihren Gaben gezeigt haben, herzlichster Dank ausgesprochen. Freude wurde allen bereitet, denn die Zahl aller möglichen Gegenstände waren sehr reichlich und die Dankbarkeit an die eblen Spender war auf den Gesichtern aller Besessenen zu lesen.

— Mit einem großen Militärkonzert im Schützenhause, veranstaltet vom sächsischen Militärverein, fanden wie alljährlich, so auch in diesem Jahre wieder, die Weihnachtsfeiertage ihren Abschluß. Dem sächsischen Militärverein war es gelungen, in diesem Jahre die Kapelle des 3. Bat. des Inf.-Regt. Nr. 8 aus Görlitz zu gewinnen. War der Verein gewohnt, jedes Jahr ein volles Haus zu sehen, so waren gestern Abend die Räume des Schützenhauses kaum ausreichend, die Besucher alle zu fassen. Die vorzüglichen Darbietungen der Görlitzer Kapelle unter der sicheren Leitung des Herrn Obermusikleiters Junghans fanden reichenden Beifall, besonders die „Ouverture zum Nachtlager in Granada“ und die Fantasia aus der Op. „Der stiegende Holländer.“ Den Höhepunkt des Konzerts bildete naturgemäß das große Longemälde „Fröhliche Weihnachten“, das den verflungenen Weihnachtszauber nochmals in lebendige Erinnerung brachte. Ein historischer Marsch auf Heroldstrompeten wurde am Schluß der Vortragsordnung als Zugabe gesendet. In der Zwischenpause bis zum Beginn des Balles fand eine Gabenverlosung statt, die reichen Zuspruch fand und in kurzer Zeit ausverkauft war. An dem nun folgenden sächsischen Ball beteiligte sich eine solche Zahl, daß auch der neu renovierte kleine Saal zur Verfügung gestellt werden mußte. Es ist erfreulich, daß der sächsische Militärverein am gestrigen Abend wieder einmal einen vollen Erfolg buchen konnte. Der voraussichtlich günstige Reinertrag ist zur Unterstützung hilfsbedürftiger alter Kameraden bestimmt und gerade der sächsische Militärverein, als der älteste unter den Militärvereinen, zählt unter seinen Mitgliedern verhältnismäßig eine große Zahl solcher unverehelichter in Not geratener Kameraden.

— Ehrung für Irene in der Arbeit. Am Heiligen Abend wurde dem Zigarrenmacher Max Heinrich aus Schönbrunn für seine pflichtgetreue 25jährige Tätigkeit bei der Firma C. Paulisch & Sohn, Zigarren- und Rauchtabakfabrik, in Gegenwart der übrigen Arbeitnehmer die Ehrenurkunde des Deutschen Tabakvereins von seinem Chef unter Beifügung eines Geldgeschenkes überreicht.

— Sonntagsrückfahrkarten zu Neujahr. Am künftigen Neujahrstag, das auf einen Freitag fällt, gelten die Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise vom Donnerstag, dem 31. Dezember, mittags 12 Uhr ab bis zum Sonntag, dem 3. Januar. Die Rückfahrt ist innerhalb dieser Zeit an jedem beliebigen Tage gestattet, also auch an den Werktagen.

— Auf der Ausstellung des Oberlausitzer Kanarienzüchterverbandes in Bautzen, auf der die Vereine Bautzen, Bischofswerda, Großschönau und Jittau über 100 Vogel usw. ausstellten, erhielten vom Verein Bischofswerda Herr Stöbel-Demitz auf 4 Vögel 243 Punkte, 2. Preis, ein Vereinhonorspreis; Herr Tenzer auf 4 Vögel 218 Pkt., 2., 3. Preis, kleine silberne Medaille vom Sächsl. Kanarienzüchterverband, Herr Voigt auf 4 Vögel 229 Pkt., 2., 3. Preis, Herr Lepitre auf 8 Vögel 428 Pkt., 2. Preis.

— Leutenich, 28. Dez. Ein großes Schadenfeuer brach in unserem Orte am 2. Weihnachtsfeiertage in der 3. Morgenstunde aus und zerstörte das massive große Stallgebäude nebst darüber befindlichem Heuboden des Gutsbesizers Kr a h l bis auf die Umfassungsmauern ein. Das sämtliche Vieh konnte glücklicherweise gerettet und bei den Nachbarn untergebracht werden, jedoch ist der Schaden durch die mitverbrannten Heuvorräte usw. beträchtlich. Die zur Hilfeleistung herbeigeleiteten Feuerwehren konnten wegen der herrschenden Wassermangel nur zum Teil in Tätigkeit treten, da in der nächsten Nähe der Brandstelle sich nur ein kleiner, wasserarmer Teich befindet, weshalb die Semmlidauer Spritze ihr Wasser aus der Wollker bezog. Zum Glück herrschte Windstille, so daß das gefährdete Wohnhaus, das schon ausgeräumt wurde und dessen Fensterscheiben durch die Hitze einwirkung zerplatzen, sowie die Scheune erhalten werden konnten. Wie verlautet, soll die Entstehungursache des Brandes in Kurzschluß zu suchen sein, ein sicheres Ergebnis steht jedoch darüber noch nicht fest. Die 1. Spritzenprämie erhielt Cannewitz, die 2. Semmlidau und die 3. Stada; erschienen waren ferner noch die Verbandsprize Großhähnchen, Uhjt a. T., sowie die Motorprize von Bischofswerda mit Lastauto.

Oberpöhlau, 28. Dez. Das diesjährige Weihnachtstkonzert des Männergesangsvereins Pöhlau unter Mitwirkung des freiwilligen Kirchenchores wurde eingeleitet mit der alten, lieben Weihnachtsweise „Stille Nacht, heilige Nacht“, für Männerchor gesetzt von Wohlgemuth. Die Wiederfolge brachte a) Weihnachtliche Klänge, b) Lieder, wie sie der Volksmund gern singt und c) Männerchöre mit Instrumentalbegleitung, die im Juni dieses Jahres in Dresden von Tausenden sächsischer Sängern zum ersten großen sächsischen Sängertag gesungen worden sind. Eingestrichen in die Reihenfolge waren Tonwerke für Bratsche und Klavier, gespielt vom Liedmeister des Vereines Herrn Kantor W. A. Richter (Bratsche) und dem Ehrenliedmeister Herrn Schüller G. Böhrer (Klavier). Alle Darbietungen, Männer-

gemischte Chöre und Soli wurden von den zahlreich erschienenen Besuchern mit reichem Beifall aufgenommen. Die Gesänge zeugten von Fleiß, Ausdauer und Hingabe der Sängerschaft. Auch ein verhältnismäßig kleiner Verein kann unter bewährter Leitung Tüchtiges leisten! Ob von den vielen Zuhörer Zuhörern nicht eilige Lust bekommen haben, mitzuheilen bei der Pflege des deutschen Liedes? Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt von der Schwan-Operette: „Der wilde Horst“, Musik von J. Jähring. Das lustige, ansprechende Werk mit seinen schönen Gesängen, die auch schön vorgetragen wurden, gefiel allgemein. Wer hätte wohl nicht lachen mögen über den treffend dargestellten Gesangspädagogen Eusebius Böckmann, der seine Tochter vor den Nachstellungen eines lockeren Studenten beschützen will und dann von beiden so kräftig übers Ohr gehauen wird? Die Spieler waren ihrer Aufgabe gewachsen, sie hatten sich mit Geschick in ihre Rollen eingelebt, so daß eine passende Gesamtwirkung erzielt wurde. Reicher Beifall lohnte ihre Mühe. Nach den Darbietungen hielt der Tanz die Besucher noch einige Stunden besammeln.

Neukirch, 28. Dezember. Gemeindevorstand a. D. Karl Weikert †. Am Weihnachtseilendabend verstarb hier im 82. Lebensjahre Herr Karl Weikert, der letzte nichtberufliche Gemeindevorstand von Oberneukirch L. S. Der nunmehr heimgegangene besaß eine ungewöhnlich scharfe Beurteilungsgabe aller einschlägigen Verhältnisse, die er während seiner Amtsführung mehrere Jahrzehnte lang zum Nutzen seiner Gemeinde anzuwenden mußte. Außerlich in angestammter schlichter, ländlicher Tracht und Redeweise verharrend, hätte wohl niemand, der ihn nicht näher kannte, in der einfachen Gestalt eine solche Fülle geistiger Regsamkeit vermutet. Er huldigte liberalen Anschauungen. Zwißigkeiten in der Gemeinde verstand er mit feinstem Geschick beizulegen, wobei sein treffender Humor auch die widerstreitendsten Elemente schließlich zum Einlenken bezog. In recht gemeindeväterlicher Weise nahm er sich derer an, die seine Fürsorge erbat. Seine Lieblingsgründung war die hiesige Sparkasse. Um die zinsbare Anlage von deren Kapitalien bemühte er sich persönlich aufs treueste und unternahm zu diesem Zwecke viele Erkundigungsreisen. Die Gemeinde hat dies dankbar anerkannt. Daneben mangelte dem einfachen Manne aber auch nicht die nötige Energie zur Abstellung von Mißständen. Als er vor nunmehr 28 Jahren bei den damals so häufigen Feuersbrünsten im Orte unliebsam vermerken mußte, daß in der Nacht zum Sonntag mehrfach Betrunkene um die Brandstätte herumtorkelten, da setzte er die Einführung einer Polizeistunde durch und handhabte als Polizeibehörde deren strikte Aufrechterhaltung, unbeeinträchtigt durch den Widerspruch derer, die dadurch in ihren Gewohnheiten gestört wurden. Alle Einsichtigen pflichteten ihm hierin bei. Nach Niederlegung seines Amtes und Lebergabe seines Landgutes an seinen Sohn lebte Karl Weikert als Auszügler in einem kleinen Bachgebäude zu Oberneukirch, woselbst er nunmehr auch die Augen geschlossen hat. Ein Sohn des Verewigten ist Polizeihauptmann in Leipzig.

Neukirch (Lauf), 28. Dez. Beim Auspringen auf den Zug tödlich verunglückt. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich gestern, am 3. Feiertag abends auf dem Bahnhof Niederneukirch. Gegen 8 Uhr kam die 22jährige Tochter Elisabeth des Herrn Kaufmann Wehnert durch die Bahnsperre um nach Oberneukirch zu fahren. Der Zug war bereits in Abfahrt. Trotz Warnung sprang das Mädchen auf den fahrenden Zug auf und zwar auf den hinteren Aufgang eines A. Klassewagens. Die Unglückliche rutschte ab und geriet unter die Räder, wobei der ganze Körper gräßlich verstümmelt wurde. Dieser Vorfall sei erneut eine Warnung, nicht auf einen fahrenden Zug aufzuspringen.

Steinigtwolmsdorf, 28. Dez. Autolinie Sohland-Bischofswerda. Mit der Einrichtung dieser Fahrlinie, deren

Plan in letzter Nummer veröffentlicht wurde, hat man einem vielfach geäußerten Wunsch der Bevölkerung Rechnung getragen. Wünschenswert wäre nun, daß der Verkehr auf der Teilstrecke Steinitzwolmsdorf-Sohland ein regerer würde. Das Auto fährt 10,30 Uhr bei Halang ab und sichert einen rechtzeitigen Anschluß an den Zug nach Zittau (Sohland ab 11,33). Das Auto verläßt Sohland 11,00, ist 11,31 bei Halang und erreicht in Bischofswerda den Anschluß an den Gölitz-Dresden-Zug. Es kann somit heimwärts Fahrgeäste aus der Richtung Gölitz (Bauhen ab 12,14) befördern.

Steinigtwolmsdorf, 28. Dez. Weihnachtsbelehrung. Trotz der sich überall zeigenden wirtschaftlichen Notlage unserer Einwohnerschaft hatten der Frauenverein, Pechverein, als auch der Bund der Kriegesbeschädigten die Not der Armen zu lindern versucht. In einer schlichten christlichen Weihnachtsfeier hatte der Frauenverein, unter Vorhitz der Frau Major von Bonidau, 12 Männern, 37 Frauen und 12 Kindern durch reichliche Gaben große Freude bereitet. Die Männer erhielten je 1 Paar Unterhosen und Strümpfe, die Frauen je einen Rock und Strümpfe, die Kinder Unterwäsche, Tischtücher und dergleichen mehr. Außerdem war jedem Beschenkten Weihnachtsgeschenk zugebracht. Am 1. Weihnachtstages wurde den 51 Männern und Frauen warmes Essen verabreicht. Den Bedern und Helfern zu rechter Weihnachtsfreude sei herzlich gedankt. Möge der Opferinnich auch des öfteren im Jahre zeigen! Erinnerung sei bei dieser Gelegenheit darum einmal an die in manchen Orten bereits gepflegte Sitte, den Bedürftigen durch Gewährung von Freistilchen ab und zu ein gutes Mittagessen zu geben.

Steinigtwolmsdorf, 28. Dez. Theater. „Stadt und Land“ betitelt sich das Volksstück (Poffe?), das die Theaterabteilung des Militärvereins am 1. Feiertag im hiesigen Erdgerichtsaaule auführte. Die Darsteller spielten lobenswert, insbesondere war die Rolle des Viehhändlers (Herr Paul Beck) vorzüglich durchgeführt. Das Gesamtspiel hinterließ einen befriedigenden Eindruck, der sicher noch mehr gehoben wäre, wenn man der musikalischen Begleitung der Solofestspiele etwas mehr Beachtung geschenkt hätte.

Jittau, 28. Dezember. Anecht Ruprecht als Schmutzler. Es wird zwar zu jeder Zeit etwas über die Grenze von Böhmen herübergeschmuggelt, in den Weihnachtstagen aber besonders viel. Dies Jahr war Anecht Ruprecht in den sächsischen wie den nordböhmischn Grenzgemeinden arm. Was wunder, wenn er spart, wo es geht, und Vorteile sucht, wo er sie findet. Und solche Vorteile findet er noch immer in den und jenen Artikeln in der Preisdifferenz der Waren diesseits und jenseits der Grenze. Während man ihn früher treffen konnte, wie er in Gölitz, Zittau und den sächsischen Grenzgemeinden fleißig für die Kinder in Nordböhmen einkaufte, sucht er jetzt seinen Vorteil in umgekehrter Richtung: in Reichenberg, Grottau, Barnsdorf und Hundsbürg und den anderen nordböhmischn Grenzgemeinden wurde fleißig für den deutschen Weihnachtsmarkt gekauft. Zwar reichten dieses Jahr die Einkäufe nicht an die in früheren Jahren heran, immerhin war auch diesmal wieder der deutsche Kunde für die nordböhmischn Kaufleute ein bedeutender Faktor. In der Hauptsache waren es Textilien und Schuhwaren, die drüben gekauft wurden, weil sie billiger sind als im Reich, und zwar wegen der niedrigeren böhmischen Löhne, aber auch andere Sachen. Nebenfalls wird von einigen Zollmännern erzählt, bei denen sich nach dem goldenen Sonntag ganze Warenlager von Schuhen, Pantoffeln, Samtrocken, Kleibern, Stoffen, Tisch- und Bettwäsche, Weihnachtsgläschen und Weihnachtshäfen befanden. Wie diese schönen Sachen wurden sächsischn Einkäufern von der wachsamn Grenzobrigkeit beim Herüberwecheln abgenommen. Die Grenzorgane hatten gerade in der Weihnachtzeit ein sehr scharfes Auge, und zwar auf Betreiben der Geschäftsleute diesseits der Grenze. Diese teibel an sich schon unter der allgemeinen Krise, die „Böhmengänger“ der Rundhaft aber bringt ihr noch ebendreiin schweren Ausfall. Im allgemeinen oder haben die Sonntage vor Weihnachten nicht die Hoffnungen erfüllt, die man drüben auf sie gesetzt hatte. Der Umhang war zwar groß, doch reichten die Umsätze nicht an die früherer Jahre heran. Es wurden nur alle kleinere Artikel gekauft, die weniger ins Geld gehen. Dinge des täglichen Bedarfs hatten den Vorzug vor anderen Waren. Nur Lebens- und Genussmittel wurden überall zur Zufriedenheit der Geschäftsleute umgesetzt. Aber sonst hatte die allgemeine Wirtschaft ihre Rückwirkungen auch auf das nordböhmischn Geschäft.

Letzte Drahtmeldungen.

(Fernsprechmeldungen von B. I. B. und L. U.)

Tschanghollin feiert seinen Sieg.
Paris, 28. Dezember. Die Berliner Meldungen von der Hinrichtung Ausunglins und seiner Frau werden bestätigt. Tschanghollin ließ die beiden Leichen zerstückeln und köpfe, Beine und Arme in den Straßen der Stadt herumfahren. Die Untergenerale Ausunglins sind während des Kampfes zu Tschanghollin übergefallen, da sie lüchelten, bei ihrer Gefangennahme von dem als grausam bekannten Tschanghollin hingerichtet zu werden. Der General läßt seinen Sieg und gleichzeitig die Geburt eines Sohnes feiern. Man schreibt dem Sieg vor allem seiner guten Kavallerie und seinen Fliegern zu.

17 Selbstmordversuche in Wien.

Wien, 28. Dezember. Während der Weihnachtsfeierlage ereigneten sich hier 17 Selbstmordversuche, von denen jedoch nur drei tödlich verliefen.

Große Kälte in den Vereinigten Staaten.

Paris, 28. Dezember. Nach einer New Yorker Meldung herrscht im ganzen Norden der Vereinigten Staaten große Kälte. In Chicago sind 6 Personen erstoren.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

vom 28. Dezember, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Die Reihe der vom Atlantischen Ozean und den Britischen Inseln zur Nordsee vorgehenden Störungen ist noch nicht abgeschlossen. Da hoher Druck im Südwesten Europas lagert, wird die durch die erwähnten Störungen wehende milde Südwestströmung voraussichtlich anhalten, womit im allgemeinen der jetzt herrschende Witterungscharakter fortzuauern wird.

Wettervorausichten.

Welterhin mild, nur vorübergehend im Flachland Temperatur unter 5 Grad Wärme. Gebirge bis zu etwa 900 m vorwiegend frostfrei, wechsend bewölkt mit vereinzelten Niederschlagschauern. Flachland mäßige, südwestliche, Gebirge teilweise lebhaft bis stürmische, westliche bis südwestliche Winde. Vorherrschender Witterungscharakter für die nächsten Tage: keine wesentliche Veränderung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Holzversteigerung.

Langburkersdorfer Staatsforstrevier.

Montag, 4. Januar 1926, vorm. 10 Uhr, Hotel „Sächsischer Hof“, Sebnitz: 1371 m. Stämme 10/30 cm (11/21 m lg.), 165 h. Kälche, 13/30 pp. ca. 20/31 m. dergl. 7/22 cm (3/5 m lg.), 455 ft. Derbstangen, 5/13 cm (7/13 m lg.), 1635 ft. Reisstangen, 4/7 cm (4/9 m lg.), 0,5 m H., 1,5 m ei. Nuthscheite (ungepalten), 3 m ei. 2 m H. Nuthstüppel. Abt. 167 (Kahlschlag), 166, 168, 169, 175, 176, 180, 181 (Einzel. des Revierzeils „Sebnitzer Wald“). Vorherige Besichtigung der Hölzer empfohlen! Forstamt Langburkersdorf, Forstkasse Schandau.

Mittwoch, den 30. Dezember 1925, nachmittags 1 Uhr 30 Min. sollen in Burkau — Restaurant zum Heitren Bild — gegen sofortige Barzahlung folgende Gegenstände öffentlich versteigert werden: 1 Küchenschiff (roh), 1 Küchenschiff (roh) und 1 Küchenschiff (roh).

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Dienstag, den 29. Dezember 1925, nachm. 2 Uhr, sollen in Frankenthal (Städt. Galtwirtschaft) 1 Schreibrmaschine, 1 Mähtisch und 1 Liegenbad, nachm. 3 Uhr sollen daselbst 1 Posten verschiedene Pantoffeln, 1 Durchsch., 1 Kfz., 1 Auspuffmaschine, 1 Handhebelstange mit Bod- und Klotz und 1 Transmissions meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich W. a. G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.



Glückwunsch-Anzeigen für die Neujahtsnummer!

Die einfachste und zuverlässigste Form, seinen Geschäftsfreunden und Bekannten den altherkömmlichen Neujahts-Glückwunsch auszusprechen, ist eine Glückwunschanzeige in der Neujahtsnummer des „Sächsischn Erzählers“.

Glückwunsch-Anzeigen für die am Donnerstag nachmittags erscheinende Neujahtsnummer sind sofort aufzugeben. Bei nicht rechtzeitiger Bestellung kann die Aufnahme in der Neujahts-Nummer nicht gewährleistet werden.



Auto-Möbel-transporte
Wöchentliche Rückladegelegenheit auch f. einzelne Möbel, nach u. von Dresden
August Fröde, Autofahrwesen, Bischofswerda i. Sa.
Fernruf 200.

Schöne, starke, lebende
Karpfen u. Schleien
empfehlen billigt
August Boguth, Teichwirtschaft, Neustädter Str. 28.
Telefon 379.

Vollmilch
ab Gut für Dresden gesucht. Rudolfstraße 4.
Tüchtiger und zuverlässiger
Kutscher
für Hengste, der sich als anerkannt guter Pferdewärter durch Zeugnisse ausweisen kann, zum Antritt nach Neujaht oder früher in Dauerstellung gesucht.
Joh. Gottfried Richter, Georgsmühle, Neukirch (Lauf) 2.

Kontoristin
in Schreibmaschine und Stenographie bewandert, die zum Teil auch selbständig korrespondieren kann, vorläufig zur Aushilfe auf längere Zeit sofort gesucht.
Werte Offerten unter „S. 100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Perfektes, tüchtiges, an selbständiges Arbeiten gewöhntes Hausmädchen
nicht unter 20 Jahre alt, sucht
Fran Kaufmann Sieg.
Wallstgotts Reizum-Gaarfarbe
dauerhaft farbend u. natürlich aussehend à 1.80 und 3.—
P. Schocherl & J. Schneider.

Die erkannte Person,
welche von einer Frau ausgesetzt wurde, den gesunden Briefumschlag mit Inhalt Lutherkrone 1 abzugeben, wird gebeten, selbiges sofort zu tun, andernfalls gerichtliche Anzeige erfolgt.
D., Gz.
Christliches lauberes
Hausmädchen
in gute Stellung für 1. Januar gesucht.
Bahnhofstraße 15.

Kaufmännischer Verein
 Donnerstag, den 31. d. Mts.:
*** Silvester-Feier ***
 (mit Längchen)
 im Fremdenhof „Goldener Engel“
 — Beginn 8 1/2 Uhr abends —
 Zahlreiche Beteiligung freundlichst
 erbeten Der Gesamtvorstand.

Ca. 400 Stück
Kleidwesten, Kleider und Kostümröcke
 in den neuesten Mustern
 in großartiger Auswahl und Qualität sind so-
 eben eingetroffen und gebe diese Waren zu
 ausnehmend billigen Preisen ab. — Bei Bar-
 zahlung 5 % Rabatt!
„Bekleidungshaus Röderlall“ Brolnig

Ein Grog von Arrak
 ist etwas feines, empfehle
Batavia-Arrak
 (Verschnitt)
 sehr preiswert
 ganz vorzügliche Qualität.
Heinrich, Dresdn. Str.
 Telefon 105.

Zum Silvester
 versapfe von heute ab
1 Fass Wein,
 à Alter 1.35
 vorzüglich für Stühwein.
Jos. Klement
 Markt 29.

Kleinfnecht
 für Neujahr gesucht in
 Sauterbach 87.

Empfehle in Flaschen und
 ausgemessen:
Echten

Jamaica - Rum
 und
Batavia-Arrak
la Weinbrand
 und Verschnitt
 feinsten
Schweden - Punsch
 1/2 Fl. 4,-, 1/4 Fl. 2.20,
ff. Liköre
 in großer Auswahl
 sehr preiswert
echten alten
Kornbrandwein
 1/2 Fl. 3.30.

F. G. Franke,
 Bauhauer Straße 20.

In Flaschen und
 ausgemessen:
Echten
Jamaica - Rum
Batavia-Arrak
 vorzügliche
Weinbrände
 und Verschnitt, feinste
Punschessenz
 alle Sorten
ff. Liköre
 empfiehlt
Herm. Zwahr,
 Markt 6.

Zum Silvester
 empfehle
echten Jamaica-Rum
Batavia-Arrak
Schwedenpunsch
ff. Rotweinpunsch
 in 1/2 und 1/4 Flaschen,
 ferner
Jamaica-Rum-Verschn.
Batavia-Arrak
 in 1/2 und 1/4 Flaschen,
 sowie ausgemessen.
 Nur reine, gutbekömmliche
 Qualitäten.

Jos. Klement
 Markt 29.

Der Verkauf
 von
ff. Pferdefleisch
u. Wurstwaren
 findet **Mittwoch 11 Uhr** in
Demitz statt.
Ernst Tille.

Militärgesangverein Bischofswerda
 Am Neujahrstag, abends 1/2 8 Uhr, im Schützenhaus
KONZERT
 Volkswesen für Männerchor
 Lieder für Alt und Klavier
 Solistin: **Dorothea Schröder**, Leipzig
 Leitung: **Alfred Hillmann**, Bischofswerda
 Karten zu 1.50 M (Saal), 1.20 M (Seite) u. 0.80 M (Galerie)
 in Buchhandlung Grafe und an der Abendkasse.
Nach dem Konzert Ball.

Erbgericht Rammernau
 Neujahr auf vielseitigen Wunsch **Wiederholung**
 der Operette:
„Das Mädel vom Nekarstrand“
 Anfang 1/2 8 Uhr.
 Karten nur bei Bäckermeister M. Steglich.
Anschließend: Feiner Ball.
 Um gütigen Zuspruch bitten
 der **Männergesangsverein** und **Albert Sauerwald**
 Ihre am 26. Dezember in Dresden vollzogene Ver-
 mählung geben nur hierdurch bekannt
Johannes Jähmig und Frau
 Irmgard geb. Katzschnier.
 Riesa Bischofswerda.

Eise Steglich
Willy Rührich
 danken hierdurch herzlichst, zugleich im Namen
 beider Eltern für die ihnen, zu ihrer Verlobung
 dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und
 wertvollen Geschenke.
 Bischofswerda, im Dezember 1925.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin,
 unserer guten, treusorgenden Mutter, Schwieger-
 und Großmutter, Frau
Auguste Rasch
 ist es uns ein Herzensbedürfnis allen zu danken,
 die durch Blumenschmuck und Grabgeleit ihre be-
 sondere Teilnahme bezeigten.
 Besonders danken wir Herrn Pastor Nitsche
 für seine tröstgebenden Worte, den Kollegen und
 Reichsbahnbeamten, dem Militärverein Ober-
 und Niederneukirch und der Freiwilligen Feuerwehr
 für ehrendes Grabgeleit.
 Schlummre wohl, Du treues Herz,
 im Grabe ist Ruh, im Leben Schmerz.
 Neukirch, im Dezember 1925.
 In tiefster Trauer
Friedrich Rasch und Kinder.

Kammer-Lichtspiele
 Des großen Riesenerfolges wegen verlängert:
 Heute Montag 7 und 9 Uhr:
Liebe u. Trompetenblasen
 und das glänzende Beiprogramm.
 Nur Dienstag und Mittwoch: Täglich 7 und 9 Uhr:
Wer war der Vater?
 Ergreifendes Drama in 6 Akten.
Fix und Fax der Stolz der Firma
 Grotteske in 2 Akten.

<p>Die Verlobung ihrer Kinder Erna und Hermann geben bekannt Frau verw. Kantor R. Schubert Justizamtmann H. Brückner und Frau Leukersdorf i. Erzgeb. u. Bischofswerda Weihnachten 1925</p>	<p>Seine Verlobung mit Fräulein Erna Schubert zeigt an Hermann Brückner Lehrer. Oberlungwitz</p>
--	---

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten
 Heimgange meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, unseres treusorgenden
 Vaters, des
Hilfsheizers
Martin Börner
 sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten unseren
 aufrichtigsten Dank.
 Besonderen Dank Herrn Pfarrer Handrik für seine warmen, tröstlichen Worte,
 den Herren Vertretern der Bahnverkehrsverwaltung Bischofswerda, den treuen Mit-
 gliedern der Blumenkassa für das Tragen zur letzten Ruhestätte, allen seinen
 Kollegen vom Lokomotiv- und Heizpersonal und den lieben Kindern für ihre zu
 Herzen gehenden Gesänge.
 In tiefstem Schmerz
Frieda verw. Börner
 und Kinder.
 Medewitz, am 24. Dezember 1925.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teil-
 nahme bei dem plötzlichen und unerwarteten
 Heimgange meines innigstgeliebten Gatten und treu-
 sorgenden Vaters meines Töchterchens, des Kauf-
 manns
Günter Kaesler
 sage ich nur hierdurch
 herzlichsten Dank.
 In tiefer Trauer
Lina verw. Kaesler
 nebst Hinterbliebenen.
 Uhyst, am 24. Dezember 1925.

Heute früh entschlief sanft nach jahrelangem
 Leiden unser lieber, guter Vater, Schwieger- und
 Großvater, Herr
Mühlenbesitzer
Clemens Köhler
 im Alter von 64 Jahren.
 In tiefster Trauer
die Hinterbliebenen
 Frankenthal, Beigutmühle, am 26. Dez. 1925.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. Dez.
 1925 nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern
 Sonntag abend durch Unglücksfall unsere liebe,
 herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin
Hertha Elisabeth Mehnert
 im Alter von 22 Jahren.
 In unsagbarem tiefstem Schmerz
Familie Clemens Mehnert
Gertrud Dietrich geb. Mehnert
Kurt Dietrich
Herbert Ranft
Werner Ranft
 und Angehörige
 Neukirch (Laus. II), Leipzig,
 am 27. Dezember 1925.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Dezbr.
 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Das sächsische Justizministerium zur Aufwertung von Hypotheken.

Vom sächsischen Justizministerium wird uns folgendes mitgeteilt:

Die Aufwertung von Hypotheken und von durch Hypothek gesicherten persönlichen Forderungen, sowie von Geldansprüchen aus anderen dinglichen Rechten (§§ 4 bis 32 des Aufwertungsgesetzes) findet unter den im § 1 des Aufwertungsgesetzes bestimmten Voraussetzungen nicht nur für noch bestehende Rechte, sondern auch auf Grund Vorbehalte der Rechte, sowie kraft Rückwirkung für gestiftete Ansprüche statt (§§ 14, 15, 17, 31, 32, 76 des Aufwertungsgesetzes).

Als Aufwertungsgesetz ist das Amtsgericht zuständig in dessen Bezirke das Grundbuch über das Grundstück geführt wird; dies gilt für die persönliche Forderung auch dann, wenn eine Wiedereintragung der dinglichen Rechte nicht stattfindet (§ 17, Satz 2, Artikel 116 der Durchführungsvorschriften zum Aufwertungsgesetz vom 29. November 1925 RGBl. I. S. 302 fg.).

Die Anmeldefrist des Aufwertungsgesetzes — insbesondere auch die erwähnte Anmeldefrist — werden, wie die Reichsregierung bekanntgegeben hat, nicht verlängert werden.

Zur Anmeldung gemäß §§ 16, 17, 78 des Aufwertungsgesetzes ist die Angabe des Eigentümers, des persönlichen Schuldners oder der Forderungshöhe nicht erforderlich. Es genügt, daß aus der Anmeldung hervorgeht, um welche Hypothek es sich handelt, und daß ihre Aufwertung gewünscht wird.

Das Stichtüchlein der Renette Holle

III-Bremer Roman.

Von Emma von Wintersfeld-Warnow.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aha! Die schöne Enkeltochter! Na ja, das Samariterium paßt ja zur hübschen Magdalena!“

„Widewind!“ Eine Männerhaufte donnerte auf den Tisch. „Meine Enkeltochter hat nichts getan, wofür sie zu büßen braucht!“

Das von weißen Locken umrahmte, ehrwürdige Antlitz sah aus wie das des zürnenden Donnergottes. Die blauen Augen schossen Blitze.

In demselben Augenblick lag Kellermann hohles Hand so schwer auf der Schulter des kleinen, zappelnden Schneidermeisters, daß er zusammenknickte wie ein schwaches Reis. Und als Dritter erhob sich massig und breit Ratscherr Bodenstiel und sagte: „Widewind, seit wann seid Ihr ein ehrlicher Verleumder geworden?“

Rafender Tumult erhob sich. „Nehmt das Wort zurück!“ schrie Widewind in den höchsten Tönen. Er wand sich unter Holles Faust, die noch auf seiner Schulter ruhte.

Da war's wieder des Bürgermeisters Stimme. Die jetzt ruhig und ernst in dem Birrwarr ertönte: „Ihr Herren! Einer Jungfrau Ehre gehört nicht vor das Forum einer Männerverammlung. Renette Holle hat nichts getan, was dem Meister Widewind das Recht gäbe, ihren Namen in unsere Beratung hineinzuziehen. Ich beantrage, daß abgestimmt wird. Ich verlange, daß Widewind sein Wort von der „hübschen Magdalena“ zurücknimmt, laut und öffentlich. Oder daß er aus unserer Sitzung ausgeschlossen wird.“

Widewind knickte wie ein Schulbiger auf seinem Stuhl zusammen. Die Junge, die verdammte Junge hatte ihn mal wieder einen Streich gespielt. Was würde seine Alte zu Hause sagen, wenn er von den Sitzungen ausgeschlossen würde! Und sie waren doch nur schuld, seine Weibsleute dabeim mit ihrem Getratsch, daß ihm das Wort von der hübschen Magdalena ausgefahren war. Ganz klein und jämmerlich kam er sich auf einmal vor. Doch er auch immer vergaß, daß die Renette des Bürgermeisters Enkelin war! Und des hohen Lachens! Dessen Faust fühlte er noch auf seiner Schulter.

Und wieder tönte des Bürgermeisters Stimme: „Wer für meinen Antrag ist, hebe die Hand auf!“ Wie ein Ruck erhoben sich die zwanzig Männer, die hier versammelt waren. Wie ein Ruck flogen die Hände in die Höhe.

des Aufwertungsanspruches für die persönliche Forderung zu finden.

Hypotheken-Aufwertungsansprüche bei vorherigem Verzicht.

In den Kreisen des an der Aufwertung von Hypotheken beteiligten Publikums herrscht vielfach Zweifel darüber, ob ein dem Schuldner gegenüber erklärter Verzicht auf künftige Aufwertung der Geldentwertung von Aufwertungsansprüchen nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli d. J. entgegensteht. Ueber diese Frage führt Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Beutner, Berlin, in der Deutschen Steuerzeitung u. a. folgendes aus:

Es ist zu unterscheiden, ob der Verzicht auf den künftigen Aufwertungsanspruch bis zum 14. Februar 1924 oder nach diesem Tage ausgesprochen wurde.

Verzicht bis zum 14. Februar 1924.

Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 stellt in § 67 den Grundfah auf, daß Vergleiche über Ansprüche, die den Zweck hatten, die Ungewißheit über die Höhe des infolge der Geldentwertung zu zahlenden Betrages zu beseitigen, unberührt bleiben. Als Ausnahme hiervon ist im Absatz 2 bestimmt, daß ein in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 geschlossener Vergleich der Aufwertung nicht entgegensteht. An dieser Vergünstigung nehmen nur solche Gläubiger teil, die als Kaufleute den Vergleich im Betriebe ihres Handelsgewerbes abgeschlossen haben. Im Regelfalle also kann trotz eines in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 über das Maß der Aufwertung geschlossenen Vergleichs eine nachträgliche Aufwertung gefordert werden. Die eine Art von Fällen liegt so, daß sich der Gläubiger in der Inflationszeit gegen Zahlung des Nennbetrages, vielleicht auch nach Zahlung eines erhöhten Papiermarkbetrages, für abgefunden erklärt hat. Solche Vergleiche halten der gesetzlichen Neuregelung nicht stand. Nicht anders ist aber die Sachlage zu beurteilen, wenn der Gläubiger im Hinblick auf die ihm gewährte Abfindung auch auf die Ansprüche ausdrücklich oder stillschweigend verzichtet hat, die sich für ihn aus einer späteren Neuregelung der Aufwertung ergeben konnten. Auch in diesem Falle findet § 67 A) 2 Anwendung.

Verzicht seit dem 14. Februar 1924.

Eine andere Regelung greift Platz, soweit ein Vergleich auf künftige höhere Aufwertung nach dem 14. Februar 1924 abgeschlossen ist. In § 78 des Aufwertungsgesetzes ist vorgeschrieben, daß eine Aufwertung auch dann stattfindet, wenn der Gläubiger nach dem 13. Februar 1924 eine Leistung, sei es auch auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung, angenommen hat. Die Dritte Steuernotverordnung soll nur ein vorläufiges Gesetz gewesen sein. Infolgedessen kann der Gläubiger, der die geringen Sätze der Dritten Steuernotverordnung annahm, namentlich noch den Mehrbetrag nach dem Aufwertungsgesetz beanspruchen. Anders dagegen, wenn er

nach dem 14. Februar 1924 einen Verzicht auf den Mehrbetrag aus künftiger Gesetzesänderung ausgesprochen hat. Es greift dann lediglich der Grundfah des § 67 Abs. 1 ein, nach dem Vergleiche über den Streit oder die Ungewißheit der Aufwertung unberührt bleiben. Der Gläubiger muß den Verzicht ausdrücklich oder in anderer deutlicher Weise ausgesprochen haben. Das letztere ist z. B. dann anzunehmen, wenn der Gläubiger nach dem 13. Februar 1924 die Abtretungserklärung oder Lösungsfähige Quittung „vorbehaltslos“ erteilt hat. Nicht ist dagegen der Verzicht eines Gläubigers auf einen künftigen Mehrbetrag ohne weiteres dann anzunehmen, wenn über die Höhe des zu zahlenden Prozentsatzes zwischen den Parteien verhandelt wurde, und man sich schließlich auf den Standpunkt des einen oder des anderen oder in der Mitte einigte, so z. B. wenn der Schuldner 10 Proz. des Goldmarkbetrages zu zahlen bereit war, der Gläubiger 15 Proz. forderte und man sich schließlich auf 12 Proz. einigte. Liegt in einem solchen Falle sonst kein deutlicher Anhalt für einen Verzicht des Gläubigers auf einen Mehrbetrag aus künftiger Gesetzgebung vor, so steht ihm namentlich der Unterschiedsbetrag zwischen der erhaltenen Zahlung und dem nach dem Aufwertungsgesetz gerechneten Aufwertungsbeitrag zu.

Die Steuerveranlagung der Landwirte

In dem Runderlaß vom 22. Oktober 1925 über gleichmäßige Besteuerung buchführender und nichtbuchführender Landwirte bei der Herbstveranlagung 1925 hat der Reichsminister der Finanzen ausgeführt, daß bei allen Landwirten der im Betriebe erzielte Gewinn zur Einkommensteuer herangezogen ist, daß zwar die Durchschnittssätze als Hilfsmittel für die Besteuerung dienen und die Veranlagung der nichtbuchführenden Landwirte erleichtern sollen, daß aber, wenn nachgewiesen wird, daß der tatsächlich erzielte Gewinn höher oder geringer ist als der Durchschnittssatz, der tatsächlich erzielte Gewinn zugrunde gelegt wird. Der Reichsminister der Finanzen vertritt die Auffassung, daß die Höhe der Verschuldung bei jedem Landwirt verschieden sei und daher wie alle besonderen Verhältnisse des einzelnen in den Durchschnittssätzen niemals berücksichtigt werden könnten, die Schuldzinsen würden aber bei Anwendung der Durchschnittssätze in jedem einzelnen Falle abgezogen. Die Tatsache, daß die Schulden eines Landwirts sich im Steuerabschnitt 1924/25 infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich vermehrt haben, wird ein Anlaß sein, zu prüfen, ob der betreffende Landwirt mit Verlust abgeschlossen hat und deshalb frei zu veranlagen ist oder einen so geringen Gewinn erzielt hat, daß er voraussichtlich nicht nach den Durchschnittssätzen veranlagt werden kann. Eine allgemeine Senkung der Durchschnittssätze würde keine Abhilfe schaffen, weil sie auf der einen Seite dem betreffenden Betrieb vielleicht nicht genug helfen würde, andererseits aber die mit Gewinn abschließenden unverschuldeten Betriebe zu sehr begünstigen würde.

Was die buchführenden Betriebe anlangt, so muß der Buchabschluss nicht nur nach den Durchschnittssätzen, sondern auch nach den Angaben der vom Finanzamt zugezogenen Sachverständigen gewürdigt werden. Ist die Buchführung

Befriedigt zählte Bürgermeister Jobel die Hände. Es stimmt. Keine fehte.

„Also Widewind?“ „Ich renoziere! Hab's ja nicht so schlimm gemeint. Hab' ja nur gelagt —“

„So wahre deine Junge ein andermal,“ sagte der neben ihm stehende Holle. Und fügte halb laut, aber mit furchtbarer Deutlichkeit hinzu: „Wenn dir dein Leben lieb ist!“

Die Männer sehten sich. Und wieder sprach Jobel. „Kommen wir zur Abstimmung über die Aufnahme der Flüchtlinge. Wer für meinen Antrag ist, hebe die Hand auf.“

Wieder ergab die Abstimmung eine einmütige Annahme. Nur der immer für den Stadtsäckel besorgte Bodenstiel machte die Bedingung: „Es darf aber nicht für zu lange Zeit sein!“

„Und nun die andere Frage: „Sollen wir den Dörfern Hilfe bringen? Wir haben schon zu Anfang erörtert, daß wir nicht so viele Soldaten aus der Stadt entfernens dürfen. Seit der Lily bis heraus nach dem Norden gekommen ist, rückt uns die Frage näher, können wir mit in den Krieg hineingezogen werden? Allerdings schützt uns unsere Neutralität dem Kaiser gegenüber. Aber sind seine Heerführer immer ganz sicher? Selbst plündernde und durchziehende Truppen können uns viel Schaden zufügen. Also, was die Hilfe anbelangt, die uns zwingt, uns selbst von Truppen zu entblößen, da bin ich nicht dafür. Wir mühten in dem Falle auch erst noch viel klarere Nachrichten haben. Bis jetzt ist alles verworren und unklar. Ich bitte um Eure Ansichten und bitte um Vorschläge.“

Eine ganze Zeilang ging der Wortkampf hin und her. Einige waren dafür, die meisten dagegen. So ergab die Abstimmung ein Plus zugunsten der vorläufigen Zurückhaltung den Dörfern gegenüber. Auch sollten erst bessere Auskünfte eingegeben werden.

Man kam zum Schluß. Da erhob sich Bürgermeister Jobel noch einmal. „Ich spreche jetzt nicht als Oberhaupt dieser Stadt. Ich spreche für mein geliebtes Enkelkind, u. bitte, laßt nichts verlauten über das, was heute hier verhandelt wurde. Daß nicht in der Stadt der Klatsch umgebe über die Berührungsimpfung ihrer Mädchenehre.“

Diesmal slog auch Widewinds Hand in die Höhe. Halb laut aber murmelte er: „Meine Weiber, meine verfluchten Weiber sollen aber sehen! Sie sollen mal sehen! Ich werd's ihnen eintränten!“

XI.

Stilleks veel wat beters lehren!“

„Ja will di, min löte Doern.“

Es gab viel Arbeit in der nächsten Zeit. Frau Margarete Bodenstiel nahm die Versorgung der Flüchtlinge in die Hand. Und Renette half ihr eifrig dabei. So war es eine Ehrensache für die Senatorenstöchter, sich hilfreich an der Lebensnot zu beteiligen. Da waren auch Grete Harms

und Gesine Bodenstiel und Lisbeth Schünemann und alle die andern dabei. Man nähte gemeinsam für die Armen, die alles verloren hatten. Kinderwäsche und Kleiderchen und selbst Männerzeug wurde von den Sachen der Wäiter und Brüder und Gatten herausgesucht, ausgebeßert und an die Flüchtlinge, die oft nackt und bloß angekommen waren, verteilt. Hier war auch die lahme Schneidermarie dabei.

Das Kochen und Baden hatte die Ruhme übernommen. Ihr ging die sogenannte Stadtsäckin, überall Mutter Witisch geheißt, zur Hand.

Die Verteilung lag bei Renette Holle. Man hatte ihr dies, wie die meisten sagten, unangenehme Amt gern überlassen. Denn sie hatte ja schon früher Liebung darin gehabt, als sie in die Häuser der Armen zur Bestzeit ging. Als sie ihre alten Weibchen im St.-Jakobs-Stift besuchte.

Renette fand das Amt auch gar nicht so schrecklich. Eigentlich erntete doch sie all den Dank der Vertriebenen. Sie sah die Freude aufleuchten in den Gesichtern, in die das Leid tiefe Furchen gegraben hatte. In den Augen, aus denen der Hunger sprach.

Gewiß, lustiger ging's zu bei den Näherinnen. Grete Harms war ein fröhliches, kleines Ding. Die konnte lachen wie ein Kobold. Und wenn sie sich mal in die Küche verirrtte, wo es in den Riesentöpfen und Pfannen brodelt und kocht, dann erscholl auch von unten herzliches Lachen, in das sich die tiefe Stimme der Mutter Witisch mischte.

Jetzt hatte Grete Harms ihr Kleid tierlich gefaßt und schwebte im Tanzschritt durch die Küche. Dabei sang sie: „Mutter Witisch, Mutter Witisch, kief mi mal an! Wie schön ist den Bummelschottischen tanzen kann. De Haden und Täten, de sind so fehn. Hei, Mutter Witisch, wie geht das schön!“

Und sie raffte das Kleid noch ein bißchen mehr, daß man die Haden ihrer schmalen, spitzen Schuhe sehen konnte. Und wieder hub sie an: „Willst Rachtmüh' hebben, mußt' mi man seggen, Tralalala . . . Tralalala.“

„Ja hebb noch een, id kann's di leh'n.“ „Willst Rachtsad' hebben, mußt' mi man seggen. De Wihnachtsmann, de denkt daran!“ „Ja dang mit di und du mit mi, Tralalala . . . Tralalala.“

Und übers Jahr, da frieg id di!“ „Tralalala . . . Tralalala.“

Ohn daß sie's gemerkt hatten, war jemand in die Küche eingetreten. Mit lautem „Huch! Der Herr Kellermann!“ kündigte Mutter Witisch die Zuschauer an.

Erschrocken hielt Grete Harms inne. Sie bot ein sehr liebliches Bild, wie sie mit noch gerastem Kleide wie erstarrt stehen blieb. Das fand auch der zweite der Eingetretenen, Gerhard Koch. Er war bei dem Vater Renettes gewesen. Nun suchten sie Renette hier in der Küche.

(Fortsetzung folgt.)

formell und materiel in Ordnung, so darf der buchführende Betrieb nicht deshalb nach den Normalregeln veranlagt werden, weil das Ergebnis hinter ihnen zurückbleibt.

Neues aus aller Welt.

— **Einen Geldschrank geraubt!** In der Postagentur von Groß-Wilkau (Schlesien) verübten Einbrecher einen Geldschrank zu öffnen. Als ihnen dies nicht gelang, hoben sie den ganzen Schrank auf ein Fuhrwerk und fuhren mit ihm davon. Am nächsten Morgen fand man den Schrank zerbrochen in der Nähe des Dorfes auf.

— **Ein türkisches Monte Carlo in Konstantinopel.** Durch die europäische Presse gingen vor kurzem Meldungen, daß Verhandlungen schwebten über die Einrichtung eines Spielkasinos im Bildiz Kiosk von Konstantinopel, und zwar nach Muster des Kasinos von Monte Carlo. Nach Mitteilung der Konstantinopeler Zeitung „La Gazette“ hat nunmehr die Stadtpräfektur von Konstantinopel an Herrn Mario Serra die Konzession zur Ausbeutung von Park und Palast Bildiz erteilt. Danach übernimmt Herr Serra in Rente den Park von Bildiz in seiner Gesamtheit mit allen Gebäuden, ferner den abgebrannten Palast von Tcheragan gegen eine jährliche Entschädigung von 300 000, die in vier Raten zahlbar sind. Der Vertrag erhält außerdem einen Teil des Bruttogewinnes. Die Liegenschaften werden dem Unternehmer innerhalb drei Monaten zur Verfügung gestellt. Die Eröffnung wird nach Fertigstellung der Einrichtungen erfolgen, die im großen Krematoriumsal von Bildiz vorgenommen werden. Der Betrieb erfolgt nach dem Muster des Kasinos von Monte Carlo. Die Hauptabmachung des Vertrages liegt darin, daß Herr Serra das Alleinrecht erhält, in Konstantinopel Glücksspiele zu organisieren.

— **Mittelalter in England.** Das englische Gemeinderecht verbietet die Anlage von Wasserleitungen oder sonstigen öffentlichen Einrichtungen, wenn sich in der betreffenden Gemeinde dagegen Widerspruch erhebt. Dieser Tage wurde nun in dem Dorfe Fordham, vier Meilen von New Market entfernt, eine Abstimmung über die Anlage einer Wasserleitung vorgenommen. 74 Personen stimmten für, 288 dagegen, obwohl von den in der Gemeinde befindlichen Brunnen die Mehrzahl kochendes Wasser enthält. Die Schule mit 235 Kindern, besitzt überhaupt kein Trinkwasser, da das Wasser des Brunnens auf dem Schulhofe gesundheitsschädlich ist. Das Dorf Fordham wird sich also wohl noch weitere hundert Jahre ohne Wasserleitung begnügen müssen. — Im Lande der „Barbaren“ ist man da doch etwas fortgeschritten!

— **Auch Ford rüstet einen Nordpolfug aus.** Aus New York wird berichtet: Der amerikanische Großindustrielle Ford, der sich aus dem Baves von Ganzmetallstücken angezogen hat, richtet eine Nordpolexpedition aus, die unter Führung bekannter amerikanischer Piloten den Pol im nächsten Frühjahre überfliegen soll. Ford rechnet mit der Zustimmung der amerikanischen Regierung, von der die Flugerlaubnis für die beiden Piloten Mac Kenzie und Doolittle abhängt. Der Start zu diesem Fluge soll im kommenden Jahre ein allgemeines Weltfestliegen nach dem Nordpol arrangiert. Hoffentlich kommen alle wieder zurück.

Handelsnachrichten.

Mängel der Konkursordnung.

Syndikus Dr. Querschäper.

Seit 1. Oktober 1879 gilt die Konkursordnung für das Deutsche Reich, ohne daß wesentliche Änderungen vorgenommen worden

Gilte, der Kutscher.

Erlebtes aus Italien von Friz Sänger.

Ich war von einem römischen Droschkentuschler betrogen worden. Ich schwor, mich nicht mehr betrügen zu lassen. Bald darauf war ich am Hauptbahnhof und mußte mit einem Handkoffer nach der Peterskirche, und wollte jetzt ganz sicher gehen; also fragte ich den nächsten: was kostet es nach der Peterskirche?

„Sieben Lire, mein Herr, auf Ehrenwort, es geht nicht billiger als sieben Lire.“

„Gut, sieben Lire — sie — ben Lire, aber auch keinen Centesimo mehr!“

„Es geht ganz gewiß nicht billiger.“

Da mir das sehr wenig schien, machte ich mit ihm einen schriftlichen Vertrag.

Er schaltete den Meßapparat ein und los ging's. Wir fuhren, ich sah immer auf die Stala vor mir, sie zeigte zwei Lire — zwei Lire dreißig — eine Ewigkeit, zwei Lire sechzig, ich hielt fest meinen Vertrag in den Händen. Immer weiter; als wir endlich bei St. Peter ankamen, steht das Ding auf vier Lire neunzig.

Nach stellte er auf Null und hielt mir seine Abschrift meines Vertrages vor die Augen. Ich bezahlte und ging — aber ich schwor mir dreimal, das nächste Mal sollte mich der Kutscher nicht wieder erschleichen.

Ich holte in einer Villa noch ein Gepäckstück zu meinem Handkoffer, den ich schon hatte, dazu nahm auf dem Petersplatz eine Droschke und fuhr nach dem Pantheon. Ich hatte nichts ausgemacht, kein Wort gesprochen und sah nur auf die Tazuhr. Endlich komme ich an. Drei Lire fünfzig. Zuschlag für Gepäck fünfzig. Ich zahlte und will gehen.

„Ach, verzeihen Sie, mein Herr, ich nicht oben gesehen, daß sie oben Gepäck zwei Stück, kostet natürlich zwei Lire mehr. Verzeihen Sie, daß ich nicht oben gesehen.“

Ein zu lieber Herr!, dachte ich, gab ihm die Lire und weil er so net gebeten hatte, noch eine Lire Trinkgeld dazu. Er fuhr vergnügt davon.

Der Herr sagte mir, daß zwei Stück Gepäck nur eine Lire kosten.

Ich schwor nicht mehr, mich ersähe eine Frau, daß ich nur stumm geloben konnte.

Sechs Stunden später mußte ich wieder mit einer Droschke mit meinen beiden Handkoffern fahren. Ich setzte mich hinein, ohne ein Wort zu sagen, es war jetzt in Neapel; ich fuhr vom Bahnhof nach dem Hafen. Ein entsetzliche Straße, für die es in der übrigen Kulturwelt kein Gegenstück gibt. Mittagshöhe im Hochsommer. Der Weg war unendlich, die Pferde, es waren zwei, trotzten müd, aber pflichtbewußt durch Staub und Hitze. Endlich sah ich in einer Entfernung von etwa dreihundert Metern den Hafen.

Plötzlich stopp!

Es ging nicht mehr.

fnb. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Änderungsbefähigung ist. Schwere Mängel haben sich unter ihrer Geltung herausgebildet, deren Beseitigung dringend geboten ist. Auf einzelne Mängel soll hingewiesen werden.

Es ist selbstverständlich ein Gebot der Zweckmäßigkeit, die Masse sobald als möglich in Geld umzusetzen. Das bringt naturgemäß mit sich, daß sie unter dem wirklichen Wert veräußert wird und daß die Gläubiger infolgedessen nur geringe Prozentsätze erhalten. Man hat vor längerer Zeit diesem Mangel durch Einführung des außergerichtlichen Vergleichs steuern wollen. Manchem Schuldner würde die Möglichkeit geblieben sein, seinen Gläubigern höhere Werte zu erhalten. Ganz bedeutende Kosten würden oft erspart worden sein. Wie es scheint, kommt man jetzt darauf, wenn auch in anderer Form zurück.

Mindestens ist zu fordern, daß sämtliche Anträge auf Konturveröffnung gleichmäßig behandelt werden. Ist genügende Masse vorhanden, so daß voraussichtlich die Forderungen gedeckt werden, so wird, dafern die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, dem Antrag entsprungen; mangels Masse wird er abgelehnt. Nur die Eröffnung wird aber öffentlich bekannt gemacht. Die Ablehnung wird nur in ein Register eingetragen, dessen Einsicht zwar jedermann offen steht, das aber degreßlichweise nur selten eingesehen wird. Die Eintragung ist kein Ersatz für die Veröffentlichung. Sie hindert üblicherweise Schuldner nicht, ihren Geschäftsbetrieb fortzuführen und ihre Kreditoren zu beteiligen. Nur durch die Veröffentlichung der Ablehnung des Antrages mangels Masse wird solchen Schuldner die Möglichkeit genommen, sich noch auf längere oder kürzere Zeit auf Kosten ihrer ungläubigen Kreditoren zu bereichern. Kommt schließlich der Schwindel heraus, so mißt auch eine Anzeige wegen Betrugs nichts. Ware und Geld ist verloren.

Oft wird der Kontur zwar eröffnet, weil hinreichende Masse zur Deckung des Forderungsbetrags vorhanden ist. Ist aber in Konturverordnungen zu tun hat, weiß der Gläubiger, daß für die Gläubiger oft eine, wenn auch geringe Befriedigung nur dann zu erreichen ist, wenn Rechtsabhandlungen, die der Gemeinshaft durch Eröffnung des Verfahrens vorgenommen hat, oder Zwangsvollstreckungen, die in Kenntnis der Zahlungsunfähigkeit des Gemeinschuldners erfolgt sind, angefochten werden. Aus der Masse können die Prozesskosten nicht gedeckt werden. Aber der Anwalt verlangt Vorbehalt, das Gericht die Kosten der Prozessführung im voraus. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts verlangen die Gerichte dem Konkursverwalter das Armenrecht. Ist er selbst Anwalt, so wird er in der Regel zwar den Vorbehalt lassen, aber die Prozessgebühren und vielleicht im Verlauf des Prozesses Auslagenvorschuss für Zeugen und Sachverständige zu zahlen, wird auch er Bedenken tragen. Ein unbedingter Anwalt wird das Risiko einer Prozessführung überhaupt nicht übernehmen und man kann ihm das nicht verdenken. Früher schloßen zuweilen Konkursgläubiger die Kosten vor. In der gegenwärtigen Geldnot sind sie meist nicht in der Lage, solchen Vorbehalt zu zahlen. Nach weniger wird sich der Konkursverwalter bestimmen lassen, aus seinem Vermögen die Mittel für die Prozessführung herzugeben. Erhebt er nicht selbst Klage, sondern wird gegen ihn z. B. auf Anerkennung eines Aus- oder Absonderungsrechts geklagt, so steht er, da er vor dem Landgericht keinen Anwalt bestellen kann, nachfollos dem oft betrügerischen Geistes gegenüber. Unrecht wird Recht! Die Schwindler klegen! Das kann der Geschleiber nicht gewollt haben. Es ist deshalb dringend geboten, der Kontur- oder Zivilprozessordnung eine Vorchrift einzufügen, nach welcher dem Verwalter einer zahlungsunfähigen Konkursmasse auf seinen Antrag das Armenrecht zu bewilligen ist, sofern, wie § 114 sagt, die Nachverfolgung nicht ausfichlos oder mutwillig erscheint. Das ist umso mehr zu fordern, als die Gerichte fast immer solchen Anträgen Folge leisten, die von einzelnen Personen gestellt werden und deren Bedürftigkeit meist nicht so sicher ist, als eine, wie konturverichtlich befristet werden kann, zahlungsunfähige Masse. Wennfalls ist zu befürchten, daß die Anfechtungsklagen sich ungebührlich vermehren werden. Steht der Gegner einem Konkursverwalter gegenüber, dem das Armenrecht bewilligt und ein Anwalt von Amtswegen zur Seite gestellt ist, so werden sich viele Anfechtungen außergerichtlich bereinigen lassen, zumal der Gegner oft alle Berechtigung hat, die Rechtsabhandlungen nicht zur Kenntnis des Gerichts kommen zu lassen, auf die sich die Anfechtung stützt. Sollte aber ein gesetzlicher Eingriff nicht tunlich erscheinen, so sollten die Justizministerien wenigstens auf die Gerichte einwirken dahin, daß die sog. Prozessgebühren nicht im voraus erhoben wird. Dem Konkursverwalter ist dann wenigstens die Möglichkeit gegeben, vor dem

Landesgericht den Prozeß selbst zu führen und für das landgerichtliche Verfahren findet sich, wenn das Gericht entgegenkommt und dadurch die Gewähr geboten ist, daß der Prozeß auch nach Ansicht des Gerichts nicht ausfichlos oder mutwillig geführt wird, auch eher ein Anwalt, als dann, wenn er das Risiko allein tragen soll.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat

vom 21. bis 24. Dezember 1925.

Wie gewöhnlich hatten die Tage vor dem Weihnachtsfeste für die Märkte keine größeren Angebots aus dem Inlande mehr, was sich diesmal ganz besonders für Roggen fühlbar machte. Es besteht darüber kein Zweifel, daß bei der gewaltigen Preisdifferenz zwischen Weizen und Roggen und den vergleichsweise hohen Forderungen für alle Futtermittel, Roggen in ungewöhnlich starkem Maße in den Provinzen zur Veräußerung gelangt. Die Erkenntnis davon gibt den Anlaß, daß sich besonders für späte Diebstahl täglich mehr Kauflust entwickelte und daß andererseits auch prompte Abladung zur Reportierung auf spätere Sichten vermehrt wurde. Die Mühlen, welche allermehr nur geringe Bestände von Rohmaterial haben, und auch wohl Roggenmehl nicht allzuviel auf ihren Speichern besitzen, sind ebenfalls in den letzten Tagen lebhaftere Reflektanten für greifbare Ware gewesen, deren kleines Angebot aber die bestehende Kauflust bei weitem nicht befriedigte. Die längere Zeit vernachlässigt gewesene schlesische Ware, die aber wohl nicht unbedeutende Partien bisher an die Tschscholomatei abgegeben hatte, hat neuerdings auch die Aufmerksamkeit der Reporteure gefunden und es scheint, daß man an der Ober jetzt die Röhre zur Überwinterung beladet. Vom 18. bis 23. Dezbr. unserer diesmaligen Berichtsperiode, haben die Roggenpreise auf prompte Abladung vom niedrigsten Stand, allerdings nur 4—5 M., angezogen, dagegen wurden im Zeitgeschäft durchschnittlich 8—10 Mark mehr bezahlt. Die bisherige starke Preisdifferenz zwischen Roggen und Weizen hat sich übrigens diesmal verringert, denn die Marktlage des Weizens befestigte sich zwar ebenfalls gegen Schluß der Berichtswoche, jedoch ist die Beforderung für promptes Material nur unerheblich und auch für Lieferung überflieg die Preis-erhöhung 5—6 Mark nicht.

Was das Geschäft in Getreide anbetrifft, so war hierin die Tendenz sehr ruhig und bei reichlichem Angebot haben sich die Notierungen nur wenig geändert. Die Kaufkraft der Interessenten ist für diesen Artikel sehr vorfichtig geworden. Von Hafer ist im allgemeinen das Angebot nicht groß und daher die Preislage durchaus stetig. Feinere Qualitäten fehlen immer mehr, während die Exportware hiernach weiter gefragt ist. Nach West- und Mitteldeutschland zeigte sich wiederholt für unseren Hafer Interesse und auch der Blaptonsum war als Reflektant für prompte Abladung vermehrt im Markt. Für Mehl war das Geschäft mehr und mehr ins Stocken gekommen, und erst in den letzten Tagen zeigte sich besonders für Roggenmehl mehr Nachfrage.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne. Weltmarktpreise umgerechnet in Goldmark.

Chilaco, den 23. Dezember: Weizen Hardwinter II 268,80, per Dez. 267,30, per Mai 264,20, per Juli 227,30, Mais per Dez. 126,70, per Mai 139,30, per Juli 141,70, Hafer per Dez. 116,50, per Mai 129,80, per Juli 130,70, Roggen loco II 165,80, per Dez. 163,70, per Mai 174,80, per Juli 171,50.
Berlin, den 23. Dezember: Weizen märk. 241—246, Roggen märk. 140—149, pomm. 140—149, Weizen pomm. 241—246, Sommergerste 185—212, Futtergerste 154—168, Hafer märk. 158—168, Handelsrechtl. Lieferungsgerste: Weizen per Dez. 252 1/2 bis 255, per März 260 1/2—262 1/2, per Mai 265 1/2—266 1/2, Roggen per Dez. 159—162—161, per März 160—179 1/2, per Mai 168—168 1/2.

Schlachtviehpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht.

	Berlin		Hamburg		Stuttgart	
	23. 12. 25.	22. 12. 25.	23. 12. 25.	22. 12. 25.	23. 12. 25.	22. 12. 25.
Ochsen	a	50-54	50-56	48-50		
	b	44-47	42-48	46-50		
	c	38-42	34-42	34-43		
	d	30-35	27-34			
Bullen	a	50-52	47-50	48-50		
	b	45-48	42-47	48-50		
	c	40-43	35-41	40-45		
	d		27-34			
Rüde u. Färs.	a	46-52	46-50	30-40		
	b	40-45	36-45	30-40		
	c	29-35	23-33	18-28		
	d	24-28	15-23	13-17		
Kälber	a					
	b	76-88	85-94	72-78		
	c	62-75	70-82	65-70		
	d	50-60	52-68	50-61		
Schafe	a	44-48		67-69		
	b	33-40		36-58		
	c	25-30				
	d					
Schweine	a		82-83	90-91		
	b	81-83	80-82	90-91		
	c	79-80	78-80	87-89		
	d	75-78	70-78	84-86		
	e	72-74	70-78	82-84		
	f	71-75		58-75		

Die Anwendung der Härteklausel bei der Hypothekenaufwertung. Anträge auf Anwendung der Härteklausel bei der Hypothekenaufwertung sind bei den Aufwertungsstellen bereits reichlich eingegangen. Die Aufwertungsstellen treffen bei der Auswahl der zu berücksichtigenden Anträge eine sehr scharfe Auswahl. Sie gehen bei der Entscheidung von dem Prinzip aus, daß allgemeine Gründe unbedingt unberücksichtigt bleiben müssen. Der Nachweis der Antragsteller, daß wegen der schwierigen Wirtschaftslage die Zinsen für sie nicht tragbar seien, oder eine Rückzahlung nicht möglich wäre, wird nicht als stichhaltige Begründung anerkannt. Entscheidend sind vielmehr lediglich die individuellen Verhältnisse bei jedem einzelnen Antragsteller. Geprüft wird vor allem, ob die Mehrbelastung, die der Aufwertungsschuldner bei Nichtanwendung der Härteklausel zu tragen hat, in einem Mißverhältnis zu dem Vorteil steht, der er bei der Rückzahlung der Hypotheken in Papiermarkt gehabt hat.

Leipziger Rundfunk

(44 m.) Dresden (297 m.); Chemnitz (404 m.); Weimar (454 m.). Direktion: Dr. E. Jäger u. Julius Witte. — Wochenkarte: 12; Wirtschaftsnachrichten; Welt- u. Neuzeit; 12.10—12.15: Winterwetterbericht des Blatts; Verkehrsverhältnisse; 12.15: Was die Zeitung bringt; 11.45: Wetterdienst und Voraussage der Wetterverhältnisse Dresden, Magdeburg, Weimar; 12: Mittagsmusik auf dem Empire-Phonon; 12.30: Neueste Zeitungen; 12.45: Bremen u. Bremerbericht; 4: Landwirtliche Wirtschaftsnachrichten; Wiederholungen; 4.30: Landwirtsch. Wirtschaftsnachrichten; 4.45: Leipziger Musikanten.

Dienstag, 29. Dec. 8.30: Neuerschein. auf dem Büchermarkt; 4.30: Esperanto; 9: Psychologie der Arbeit; 1. Vert. Prof. Krumm: Außerliche u. geist. Arbeit; 1.30: Dr. Prüfer, 1. Vert.: „Von Wert und Spielern“; 8.15: Militärkonzert, 11. Inf.-Reg. Artillerie; 8. M. C. „Fidelio“, Beethoven. Die Schlitzschalttafel, Weimar, Weimar, Potsdam, Rigoletto, Verdi, Erste Preis-Orchester, Orif. Faust, a. ... Facchini, Amersbach 51, Müllendorfer, Divers. a. „Der Gast von ...“; Leipzig, Amersbach 198.

Die größte Wasserpumpe der Welt

mit einer Sekundenausleistung von 2000 Litern wurde gegenwärtig beim Ausbau des Kurgal-Kraftwerkes in Baden in Betrieb genommen. Gleichzeitig gelangen dort zum Aufpumpen von Stauwasser drei Stück 215 Meter lange Druckrohrstränge von je 1,80 Meter Durchmesser zur Verwendung, wie solche bisher in keinem praktischen Betriebe Aufnahme fanden. Ebenso kann die 180 Meter lange, 65 Meter hohe, am Fuße 50 Meter breite Stauwand aus Gußeisen mit ihren 290 000 Kubikmeter Inhalt als ein tailliertes Umlaufwerk bezeichnet werden, weil ihr Ausbau einzig dastehend und in solcher Form zum ersten Male stattfindet. — Das Baumwerk dient der Ausnutzung von Wasserkräften im Gebiet des Schwarzenbachs im Schwarzwald, nahe Forbachs, mit zwei Stauwehren, wovon der untere Stauweh zwecks Druckvergrößerung in den oberen durch Hinanpumpen überfließt wird, und auf diese Weise etwa 15 000 000 Kubikmeter Wasser vereinigt werden, die wiederum einen Gesamtstrom von etwa 5 000 000 Tonnen ausbilden, eine gewaltige Kraft zum Antrieb von fünf riesigen Wasserturbinen, die, mit einem Drehstrom-Generator gekuppelt, insgesamt 34 000 P. leisten und eine Stromspannung von 11 000 Volt erzeugen.



Nr. 41. 27. Dezember 1925

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Agnes.

Roman von Oskar Schwär.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Im Gegenteil, diese Auffassung von seiten der jungen, weltunerfahrenen Herren beleidigt uns!“ rief Herr Stille. „Und obendrein ist es eine Unehrllichkeit!“ meinte ein anderer.

„Nu ja,“ meinte der alte Süß, milde lächelnd, „aber eine Unehrllichkeit aus nicht bösen Absichten. Jede Liebeswerbung hat was davon. Immerhin, ich freue mich, daß ihr mir offen heraus eure Meinung sagt! Eure Wünsche sind berechtigt. Nur vergeßt ihr noch eins, nämlich, daß es nicht lauter Rettinger gibt. Wenn wir auch alle Talar, Barett und Bäffchen tragen: in Kopf und Herz sind wir doch verschieden. Ist ja auch gut so. Denkt doch an, wie langweilig das wäre, wenn wir innerlich so uniform wären wie äußerlich! Also ich will euch nicht überreden; denn wenn die Herde ihrem Hirten mißtraut, so folgt sie ihm auch nicht, wenn er's gleich gut meint. Aber zu einem Ausweg wollt' ich euch raten, wenn ihr den Rat nicht ablehnt.“

Rein, dankbar wären sie ihm, er solle nur damit nicht zurückhalten, beteuerten sie alle.

„Nun denn: da ist ein junger Geistlicher im Gebirge, der sich dort aber nicht wohl fühlt: Selten, Hinterweltler, triste Einsamkeit! Er sehnt sich weg. Ich kenn' ihn — er ist nämlich der Sohn eines lieben Studiengenossen und Freundes von mir — u. ich bürg' euch dafür, daß er ein gerader, feiner Kerl ist. Wie ich ihn und euch kenne, muß er ganz gut zu euch passen. Wenn es euch also recht ist, so will ich die Sache gerne vermitteln.“

Das nahmen sie dankbar an.

Schmunzelnd zog der alte Süß Tabatschachtel und Pfeifchen aus seiner inneren Rocktasche. Aber Kaufmann Stille war schneller und reichte ihm ein feinedernes Etui mit Havannas.

„Oh! Ja dann steck' ich wohl mein Kraut wieder ein!“ rief der Superintendent glücklich.

Man wußte, daß er gern und stark rauchte, aber infolge mancherlei Unglücks zur Sparsamkeit gezwungen war. Auch die Kirchenräte steckten sich Stilles Havannas an.

Der alte Süß blies den bläulichen Rauch lustig zwinfernd in die Höhe. „hm! Das ist der Lohn, der reichlich lohnt! Es reut mich nicht, daß ich gekommen bin! — Ja richtig, da hab' ich noch was.“ Er zog aus der anderen Rocktasche einen Brief und entfaltete ihn. „Das sollt' ich euch feierlichst überreichen. Von einem hohen Konsistorium.“ Durch blaue Wölkchen prüften seine hellen Augen die Aemner der Befenden.

Spannung, Bewunderung und Entrüstung.

„Manu, das is denn doch — — —!“ „Oha! die denken dort oben wohl auch: Landstädtchen!“

Der Kantor meinte: „Das Konsistorium ist verschupst, wenn eine Wahl erfolglos ist, und schießt dann, wen es will. Ist anderswo schon dagewesen. Und nun Ihr Vorschlag, Herr Superintendent?“

Der winkte ab: „Nur keine Bange! Ich schreibe heute abend noch an Böhm, daß er sofort dem Konsistorium den Wunsch mitteilt, die Weizenstädter Pfarrstelle zu erhalten.“

„Und wenn Sie dem Konsistorium selbst — —“

„Gerne. Tu ich außerdem!“

Da nahmen sie die Nase in dem Schreiben ruhig hin. Sie saßen noch eine Weile gemütlich beisammen. Frau Grund hatte zu Lasten der Kirchklasse einen guten Kaffee gekocht, und Herr Stille schenkte dem Superintendenten die die übrigen Havannas, auf daß ihm bei ihrem Genuß die zwei wichtigen Briefe wohlgelängen.

Nun, der gute Superintendent hatte seine Sache gutgemacht. Das Konsistorium teilte dem Kirchenrate mit, daß es Pastor Dr. Erwin Böhm die Stelle geben wolle.

Es herrschte bei den Weizenstädtern große Spannung, was für ein Mann der Neue wohl sein werde. Von vornherein zufrieden mit ihm war Frau Grund: Pastor Böhm war unverheiratet und sie durch des alten Süß gütige Vermittlung seine Haushälterin.

Am vierten Sonntage nach Rettinger's Abschied hielt der Neue seine Antrittspredigt. Der alte Superintendent wies ihn ein. Er sprach kurz und schlicht, aber aus warmem Herzen, und die Gemeinde und der junge Geistliche fühlten aus jedem seiner Worte, daß er mit ihnen sich freute und sorgte, wie ein Vater mit seinen Kindern.

Pfarrer Dr. Erwin Böhm war von ganz anderem Schlage als sein Vorgänger. Neben Rettinger's kraftvoller und derber Gestalt würde er mädchenzart erschienen sein. In der Größe blieb er jenem zwar nicht viel nach, aber er war schmal, seine Hände klein. Das Buch, aus dem er die Epistel las, nahm sich in seinen Händen aus wie ein Bilderbuch großen Formats in Kinderpatschen: man wartete ordentlich darauf, daß er es sinken ließe. Sein Gesicht war fein und durchgeistigt. Das blonde glatte Haar, Brauen und schmales Bärtchen, die sich kaum von der Hautfarbe abhoben, verliehen ihm etwas Weiches. Auch seine Stimme hatte einen weichen Klang, doch war sie nicht ohne Kraft, und dann ersetzte er, was ihm hier etw. fehlte, durch eine sehr gute Aussprache und Betonung und ein gewisses Pathos, das aber nichts Unehliches an sich hatte. Seine Gesten, die immer maßvoll blieben, halfen ihm, die Rede an einzelnen Stellen zu stärkerer Wirkung zu steigern. Man fühlte deutlich ein männliches Temperament, das aber nicht frei und naturhaft ausbrach, sondern beherrscht wurde. In gewissem Sinne maßvoll war auch der Inhalt, der Geist seiner Antrittspredigt. Hatte er vom alten Süß einen Wink er-

halten? Wer riet ihm seine Klugheit zur Vorsicht? Er hielt eine mittlere Linie inne, so daß die Gemeinde, mochte sie nun beschaffen sein, wie sie wollte, nicht ganz enttäuscht sein konnte. Kurz: dieser neue Pfarrer gab sich in allem maßvoll und vornehm. Und die Weissenstädter waren viel befriedigter als nach den drei Probepredigten.

Die Frauen schenkten diesem Geistlichen sofort ihre Sympathien. Die Männer zeigten Zurückhaltung: es war doch ein zu deutlicher Unterschied zwischen dem Neuen und dem Alten. Dachdecker Bilz meinte mit eigentümlichem Lächeln im „Lunnei“: „Nach dem Burschen ein Mädchel!“ „Hm!“ machte Kaufmann Stille, „aber immerhin ein nettes! Und jedes Elternpaar freut sich, wenn nach einem Jungen ein Mädchel eintrifft. Nehmen wir die Sache so, und freuen wir uns auch!“ Dazu nickten die anderen.

Die Kirchenratsmitglieder waren die letzten, deren Herzen Pfarrer Böhm gewann. In demselben Zimmer des Pastorats mußten sie sich nun an einen anderen Ton gewöhnen und das fiel ihnen schwer. Zwar konnte der Pfarrer auch lachen, ja selbst einen Scherz machen, aber ausgelassen fröhlich konnte man mit ihm nicht sein. Aber das eine entschied schließlich: er war nicht nur ein Prediger, sondern ein Seelsorger, einer, der die Nöte der Menschen suchte und sich zu helfen bemühte, selbst wenn es Hindernisse zu überwinden gab. In diesem „Frauenpastor“, wie man ihn nach den ersten Eindrücken auch bezeichnet hatte, steckte Mut, Tatwille und Ueberzeugungseifer. Und dies, was er mit Nettinger gemeinsam hatte, gefiel auch den Kirchenräten.

Es wurde immer stiller im Städtchen.

Nun leuchtete milde Winter Sonne auf den reinen, weichen Schnee, der Baum und Strauch, Dach und Gasse, das ganze Land ringsum bedeckte. Ueberall Glanz und Gefunfel. Auch in den Herzen der Menschen.

Denn Weihnachten nahte.

Plötzlich erwachte ein Windchen, es säufelte durch alle Gassen, sang in allen Türen und Fenstern, und die Leute redeten sich neugierig, horchten, nickten, fragten, ließen das Säuselwindchen herein und wieder hinaus, damit es ja noch weiterkam, wo es noch nicht vernommen worden war. Und auch ins stille Pfarrhaus fand es seinen Weg.

Es war der Frau Regierungsrat mit ihrem Hallenser Schwager so gegangen wie noch jedesmal. Obgleich sie sich größte Zurückhaltung und Duldsamkeit vorgenommen hatte, begann sie doch bald zu klagen über den Tiefstand des öffentlichen Lebens, über das unverantwortliche müßige Zusehen der Obrigkeit, im besonderen der Kirche, um im Anschluß daran die Wiederkehr einer Sintflut, eines Unterganges von Sodom und Gomorra zu prophezeien. Sie reichte dem Schwager Stöße von Herten, die er sich zu Gemüte ziehen sollte. Er kannte die Art Literatur, die sie mit sich führte, schon und lehnte die Lektüre ab: „Sieh mal, ich habe wirklich besseres zu tun, als immer an solch trübseliges Zeug zu denken.“ Da wurde sie giftig. Nun flogen seine spitze Pfeile. Des Schwagers Familie und Agnes wichen ihnen aus, der Schwager selbst aber konnte sich nicht retten, sie verfolgten ihn zu scharf. Nur aus Rücksicht auf Agnes ertrug er es eine Weile. Dann riß ihm aber die Geduld, und er gab der Regierungsrätin sehr deutlich zu verstehen, daß man ihr gastliches Verbleiben als kein besonderes Glück empfinde. Dergleichen Freundschaftsbeteuerungen hätten sie ja nun nicht zum Abreißen veranlaßt. Das vermochte erst ein anderes Geschehnis, eine wichtige Entdeckung, die sie eines Tages machen mußte. Als sie zufällig den Briefträger in der Tür traf, nahm sie ihm die Post für den Schwager ab, da fiel ihr die Handschrift einer Adresse auf, so groß und stark und ihr bekannt. Im Augenblick war ihr alles klar. Sie sah nach dem Stempel, der bestätigte ihre Mutmaßung. Empörend war's, daß der Brief nicht an Agnes, sondern an den Schwager gerichtet war! Was er denn mit dem Pastor Nettinger zu tun habe, fragte sie mit giftigem Tone, indem sie ihm die Brieffachen reichte. Der Schwager, gereizt, daß das Spiel verraten war, antwortete grob: er dürfe wohl verkehren, mit wem er wolle. Worauf der Blick der Regierungsrätin scharf wurde wie eine Klinge, und sie sagte: „Was du für dich und die Deinen tust, geht mich nichts an, wohl aber, daß du meiner Tochter in leichtfertigen Liebeshandel Helferdienste leistest, was ich ebenso geschmacklos wie unmoralisch finde!“ Es folgte eine heftige Entladung, die die Luft gründlich reinigte, und die Abreise nach Weissenstadt.

„Was ist es denn mit der Frau Regierungsrat Hallweg, die da zurückgelehrt ist, Frau Grund?“ fragte Pfarrer Böhm, als der Kirchendiener das Haus verlassen hatte.

Er saß zurückgelehnt im Sessel vorm schwarzeichenen Schreibtisch und schlug die Beine übereinander, denn er erwartete nach den mancherlei Bemerkungen, die er hier und da, zuletzt eben noch vom Kirchendiener, vernommen hatte, längere interessante Auskünfte. Es entging ihm die Veränderung im Gesichte der kleinen Frau nicht. Mergerliche Geschichte sagte diese Miene. Da sie aber doch nickte und näherkam, brauchte er seine Bitte nicht zurückzunehmen, und er lud die Wirtschafterin durch eine freundliche Handbewegung ein, im hochlehnten Lutherstuhle am Tische Platz zu nehmen.

„Seit einigen Tagen raunt es überall: die Regierungsrätin ist wieder da!“ sagte er, und es sollte ein Stichwort für sie sein.

Die Haushälterin setzte sich und nickte noch ein paarmal. Dann hob sie ihr kluges Gesicht. Der Schatten war verschwunden, klar und entschlossen waren ihr Blick und ihre Stimme, als sie begann: „Ja, es ist gut, daß sie mich fragen, Herr Pastor! Ich will Ihnen also erzählen, was ich weiß. Sie teilte ihm ruhig und sachlich mit, was sie durch Nettinger erfahren hatte. Hier und da hätte sie durch Anführung der eigenen Beobachtungen und Erzählungen der Leute das Bild noch interessanter gestalten können, aber sie verzichtete darauf. Nettinger selbst hatte sich immer bemüht, dieser merkwürdigen Alten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und trotz ihrer gräßlichen Schmähungen vor seinem Weggang Würde er sie zur Schwiegermutter machen, da sah sich Frau Grund doppelt verpflichtet, sachlich und gerecht zu sein.

Ihre Mitteilungen fesselten den jungen Pfarrer. Sein Oberkörper hatte sich vorgebeugt. Um ihn zu halten, stützten sich die Arme, Hand auf Hand, auf das übergeschlagene Bein. Seine Augen waren größer und schärfer, der Mund zusammengepreßt, nichts Weiches war mehr in diesem Gesichte. Und in der Stirn, sonst ein blanker, heller Spiegel, began es zu schatten, zu wühlen, wie in einem Meer, das der Sturm packt.

Die kleine Frau zögerte. Sie holte ein paarmal tiefer Atem. Sie suchte Zeit, um zu überlegen, wie weit sie Pfarrer Böhm mit Nettingers Verhältnis zu Hallwegs bekanntmachen dürfe. Da sah sie Nettinger, wie er mit Freimut und Würde von seiner Liebe zu Agnes sprach. So durfte sie es auch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Oberlausitz und Wehrsdorf im 17ten Jahrhundert.

Aus alten Schriften entnommen von Richard Brandes, Wehrsdorf.

Alte, vergilbte Schriften liegen vor mir, verschnörkelte Schrift, das Papier verstaubt und nach Moder riechend, 200 Jahre alte Dokumente aus der „Niederschänke“ zu Wehrsdorf.

Der Besitz, überhaupt Wehrsdorf, gehörte zu der Zeit des 17. Jahrhunderts zu dem Hochwürdigen Domstift St. Petri zu Budissin (sprich Baußen). Die urkundliche Erzählung schildert eine Zeit, da ein Sohn des Besitzers der „Niederschänke“ diese übernimmt. Die Einzigartigkeit der ganzen Schrift ist derart interessant, daß ich sie ganz wortgetreu wiedergeben will. — Die Schrift beginnt also:

Im Namen Gottes sey hiermit kund und zu wissen, daß unten gesetzten Tages zwischen Herrn Mathes Pech, Richter des Oberkreischams und Richter zu Wersdorf (Wehrsdorf wurde früher ohne „h“ geschrieben) und seinem jüngsten Sohn, Johann Traugott Pech, über dem zum Rittergut Wersdorf gehörigen im Rundguth liegenden Ober-Kreischam mit dazugehörigen Ländereyen und Gerechtigkeyten nachfolgender, ehrlicher und unwiderrüflicher Erbkauf verabredet, behandelt und geschlossen worden, nemlich:

„Es verkauft ebengedachter Richter Mathes Pech zu Wersdorf besitzenden Oberkreischam, an Wohngebäuden, Ställen, Scheunen, Malz-, Brau- und Branndweinbrennerey, kupfernen Braupfannen, Branntweynzeuge, Brau und Biergefäße, dem unten im Bezlaß angezeigten Viehe-Schiff und Geschirr, nebst dazu gehörigen 36 Scheffel Land, Gras und Obstgärtchen, einer großen Wiese an der Sohländer Gränze ohnfern der Niedermühle, einem Wiese Platz bey dem Ober-Kreischamgebäude, dergleichen Wieseleck, das Gründel bey dem Borne genannt, ferner an Holzungen, den sogenannten Hese-Busch, welcher gegen Abend mit dem Rinder-Walde und dem Albrechtischen Gute, gegen Morgen mit Tierzens Anteile grenzet, dann einem Stück Huth-Weyde und lebendigen Holze, wie

dieses alles in feinen Rainen, Steinen und Brennen zu legen, nicht weniger darauf gestandenen Gerechtigkeiten an Brau, urbar Bierzwang, Bier, Salz und Branntweinzwang, Schlachten und Bodgerechtigkeit, mit solches insgesam vom Hm Domstift St. Petri zu Budissin (Bauzen) bey dem über diesem Ober-Kretscham unterm 1sten July 1766 mit Herrn Johann Christian Schmelzen abgeschlossenen Kauf-Contractes jedoch unter nachfolgenden Bedingungen darzugeschlagen und erdiert worden sind. —

Es folgt hier noch eine langwierige Abhandlung über Abbringung des Geldes und am Schlusse ist eine Verzinsung der Hypothek in Höhe von zwei Prozent festgelegt. (Oh selige Zeit!) Dieses lasse ich wegen der großen Länge aus. —

Der Vertrag beginnt nunmehr wieder: „Die obere Stube linker Hand der Treppe nach dem Dorfe zu, nebst der Dabey befindlichen Kammer, welche der Käufer in wohnbaren Standt setzen, einen neuen Ofen auf seine Kosten hineinsetzen und auswendig mit Brettern beschlagen lassen muß. Ferner eine Kammer neben der großen herrschaftlichen Stube zu seiner Bequemlichkeit seine Sachen dahineynzulegen und aufbehalten zu können. — Wenn Verkäufer oder dessen Frau wegfahren wollen, jedesmal in seinem Wägelchen (welchen Verkäufer sich expresse vorbehalten hat) von Käufer ohne Entgeld wegzufahren, wohin sie es verlangen werden. Ferner ist Käufer schuldig den Eltern jährlich ohne Entgeld zu liefern: „Fünf Klafter weiches Holz und zwey Schock weiches Reysig, einen Kasten Birkenholz und ein Teyl Hartreysig, welches Käufer durch seine Vieh herheyfahren, ins trockene schaffen, auch spalten und bis vor den Ofen bringen lassen muß. Verkäufer bedingt sich ferner die Hälfte von den Baumfrüchten, sowohl von gethellten als den übrigen, auch von den sogenannten Johannes- und Stachelbeeren. Von jedem Gebräu so gebrauen wird allemal eine halbe Tonne Bier monatlich, wenn gebraunt wird, acht Kannen ordinären Branntweyn, von jedem geschlachteten Stück, es mag Namen haben wie es wolle, zwey Pfund Fleisch ohnentgeltlich. Jährlich zwölf Pfund Speck, reservirt sich auch das gelbe Gärtchen, worinnen die Birnenstöcke stehen, zu freyem Gebrauch. Weiter verlonget Verkäufer jährlich 5 Scheffel Korn, wie es die Garbe giebt, sollte aber solches in natura nicht erfolgen, so wird es nach dem jedesmaligen Budissinischen Markte gültigen Preise bezahlet, zwey Viertel Weizen, ein Scheffel Gerste, fünf Scheffel Erdbirnen (Kartoffeln), welche aber in seinem Behältnisse aufbewahren muß, zwey Schock Krauthäupter, Eyn und Eyn halb Schock Kohlräben, wovon Käufer den Abraum behält. Ein Viertel voll eingelegtes Sauerkraut, welches Käufer in seinem Gewölbe aufbehält. Jedesmal wenn gebacken wird, müssen für Verkäufer 4—5 Brote mitgebacken werden, hat auch frey nach Belieben Flaches einzulegen. Käufer hat dem Verkäufer zur Festzeit die Kuchen zu backen und die Hefen dazugeben. Jährlich zwanzig Kannen Butter eingelegt, dazu zwey Topf Quärge (Käse) und eyn halb Mantel Reibe-Käse, zwey Kannen Buttermilch so oft gebuttert wird und eyn Seydel Rahm. Auch jährlich eyn Schock Hühner Ceyer und sämtlich erforderlich Beistroh. Weiter bedingt sich Verkäufer in Käufers Bratofen frey zu braten, so oft es ihm beliebt und Verkäufer muß vom Käufer in Krankheit gepflegt und gewartet werden. —

Es heißt dann noch weiter über den Branntwein und Bierzwang:

„Es darf aber der Niederschenken kein anderes, denn beym Käusern in Ober-Kretscham eyngebrauene Bier verschenten, welches er bey Käusern Viertel und halb Tonnen weise, und zwar wenn die Gerste a Scheffel ein und einen halben Thaler eingehandelt wird, muß der Niederschenke ein Viertel Dresdner Gebinde mit zwey Thaler zwanzig Groschen, wenn die Gerste bis zwey Thaler steigt, das Viertel mit drey Groschen bezahlet, geht aber die Gerste im Werthe noch höher hinan, hat sich Käufer mit den Niederschenken eines billigmäßigen Preyses zu vergleichen oder darüber Obrigkeitliche Weisung zu gewärtigen. —

Jeder Wirth des Dorfes Wersdorf, insofern er nicht im Nieder-Kretscham gewesen, ist schuldig zu jeden Kindtaufen eine Tonne Bier gegen baare Bezahlung von Käufer zu nehmen, Verlobungen und Hochzeiten aber dergestalt zu halten, daß bey Verlobungen jedes Paar eynheimisch Verlobte eine halbe Tonne, wenn aber die Braut wegheiratet, eine ganze Tonne, gegen richtige Bezahlung von Käusern nehmen muß. Auf jedes Viertel Bier sind acht Kannen Branntweyn Dresdner Maases gegen richtige und baare Bezahlung zu erhalten. Endlich ist Käufer schuldig, den Herrn Pfarrer zu Wersdorf jährlich sechs Viertel abgegoren Bier, Alt-Budissinisches Gebinde gegen Zuschutt eines und zwei Viertel Scheffel guter Gerste Alt-Budissinischen Maases zu jedem Viertel, ohne alles weitere Entgeld abfolgen zu lassen. —

Zum Antriebe der Wirtschaft auf denen mit verkauften herrschaftlichen Aekern und Wiesen sind die Unterthanen zu Wersdorf schuldig, bey der gewöhnlichen Gesindschau zwey Knechte und drey Mägde vor den Ober-Kretschamsbesitzer auslesen zu lassen, die ihm zwey Jahre hintereinander gegen das Hofelohn und Kost, wie beydes in den benachbarten Dorfe Sohland und Schirgismalde gewöhnlich zu dienen verbunden, doch muß der Besizer vor diese Gesinde ohne Abbruch seine Lohnes für hochwürdigen Domstift den sogenannten Kinderthaler vor jedes bezahlen, oder da er Gesinde ausersieht, welches den Kinderthaler bereits erlegt, denselben sol-

ten baar wiedergeben. Nicht minder wird Käufer: der Hausverdienst erdiert, nach welchem jede Hausfrau, so weit deren Leibesfähigkeit ihres Alters gütigelegen, jährlich 10 Tage auf jeden Tag zehn Stunden gerechnet, allerhand Weiberarbeiten, sie mag Namen haben wie sie will, ohne alles Entgeld zu leisten oder mit Käusern sich besonders zu vergleichen gehalten ist. —

Weiter ist Käufer berechtigt, auf dem erkauften Oberkretschamgute das Branntweinbrennen und Schenken, Schlachten und Fleischverkauf, Salzhanf, Hausbacken Brot zu feylen Verkauf nebst den Niederschenken und außer diesen sonst niemand mehr im Dorfe zu erzeieren. Das Semmelbacken und Verkauf hingegen steht ihm, dem Ober-Kretscham private zu oder wenn er im Dorfe diese Befugnis nicht verpachten will. Sollte jedoch die Gemeinde durch des Ober-Kretschams und Niederschenken Schlachten, Brotbacken, Salzschenken hinlänglich mit Fleisch, Brot und Salz nicht versehen oder im Preise, Gewichte, Gemäß ein unbilliger Bucher verwalten, auch alles diese theurer denn auf den benachbarten Dörfern verkauft werden wollen; so behält sich Em. Hochwürdigliches Domstift bevor, auf erheblich befundene Beschwerden der Gemeinde das Schlachten, Fleisch-, Brodt- und Salzverkauf mehrerer Wirthen im Dorfe zu verstaten, wofür jeder anderer lioniirter Schlachter dem Mund-Guthe Kretschamsbesitzer jährlich sechs Thaler Fleischezins erlegen soll. Der Brodt- und Salzverkauf hingegen bleibt nach Gelegenheit der Umstände Obrigkeitlicher Determination ausgesetzt. Ob nun wohl Käufer fremdes Brodt, Semmel, wenn er letztere selbst backt und Fleisch-Verkäufer im Dorfe zu dulden nicht gehalten; so ist doch solches dahin zu deuten, daß nicht jeder Wirth sich das Brodt, Semmel und Salzbedürfnisses, jedoch bloß für sein Haus anderwärts herhalten dürfte, vielmehr soll solcher Haus-Conjuntion jeden unverschränkt verbleiben. Wollte endlich der Ober-Kretschamsbesitzer den Brodt-, Salz- und Fleischhandel nicht treiben, soll ihn solche im Dorfe anderen gegen billigen Zins zu verpachten nachgelassen seyn. —

Der Herr Pfarrer und Schulmeister aber sind von allen Bier-, Branntwein-, Salz-, Brodt- und Fleischzwange exemteret. —

Reservirt sich Em. Hochwürdiglich Domstift St. Petri zu Budissin die Ober- und Niedergerichte, sowohl über dieses Grundstück als dessen Besitzers Person, ferner die Jagd, Vogelfang, Weidewerk, Teich und Wilde Fischen, es darf auch der Besizer des Ober-Kretschams weder Schaafe noch Enden halten. —

Ist Käufer schuldig von diesem Grundstück zu jeder Mund-Guthsteuer, wie sie gehörig alljährlich im Lande ausgefchrieben werden, zwei Thaler in die domstiftliche Kasse zu erlegen. —

Schuldig, daß, wenn entweder Euer Hochwürdiglichem Domstift oder dessen Efficianten in Wersdorf zu verrichten haben, der Käufer denselben die oberen, sogenannte Herrenstube und Kammer zu Ihrem Aufenthalt eröffne, und so lange sie sich in Wersdorf aufhalten mit Geheiß, Licht und reinlichen Betten, ohne Entgeld versehen, die Kost und weiteres Bedarfs wird jedoch bezahlet. —

Desgleichen muß Käufer die Unter- oder Kretschamsstube der Gemeinde und Gerichten zu ihren Zusammenkünften, auch zu Aufschlagung der landesherrlichen und gerichtlichen Patenten ohne Entgeld erlauben; nicht weniger den Stock und die Arrestanten darinnen zu leiden. Jedoch hat er für die Arrestanten nicht zu stehen, sondern Richter und Gerichten müssen sie mit Wache versehen und für selbige sorgen. —

Der Kretschamsbesitzer, dessen Leute und Gesinde aber bey Vermendung des Gesezes aller Unkosten, mit Vorbehalt der empfindlichsten Strafen denen Arrestanten zur Flucht nicht behülflich seyn.

Und da Käufer zugleich das Beherbergungsrecht auf der Niederschenken hat, wird er auf genaue Beobachtung des Dieb- und Räuber-, auch Deserteur-Wandates verwiesen und muß dem Richter oder Gerichtschreiber alle Abende die Pässe derer die Nacht über bey ihm herbergen, den Personen zur Durchsicht und Prüfung zu übersenden, oder sonst für alle Verantwortung stehen.

Es folgt dann noch eine lange Reihe weniger interessanter Aufzeichnungen. Am Ende des Schriftstückes heißt es:

So geschehen und durch Handschlag bekräftiget,

Wersdorf, am 15. July 1766.

Mathes Pech, Verkäufer,
Johann Pech, Käufer,
Christian Flügel, Gerichtschoppe,
Hanns Christoph Albricht, Gerichtschoppe,
Johann George Seyßler, Gerichtschreiber.

In Wersdorf, überhaupt in der Oberlausitz, waren zu diesen Zeiten viele Bleichereien. Im Sommer wurde auf der Bleiche gearbeitet, im Winter jedoch sah man am Webstuhl. Bereits in den letzten Schuljahren vermieteten sich die Jungen als Bleichknechte, da man sonst später schwerer ein Unterkommen fand. — Die ersten drei Jahre mußte der Reuling Nacht für Nacht wachen, um sich dann nach dieser Zeit durch einen „Ohm“ (Eimer) ordinären Branntweins freisprechen zu lassen. Dann durfte er tagsüber mit auf der Bleiche arbeiten. Wie gering der Verdienst war, ersieht man daraus, daß die Bleichknechte von morgens früh 4 Uhr bis zur Dunkelheit abends arbeiteten. Und dabei war die Tätigkeit

Durchaus keine Leichte, suchten doch die Garne auf der Bleiche mittels hölzerner Wasserlinsen begossen werden.

Wenn die Nachhüter ihre Wache antraten, nahmen sie ihr Horn mit auf die Bleichwiese und zur Nacht erklang manch schwere oder lustige Weile über Wehrsdorf. Unter den Bleichknechten waren auch viele ledige, und nach der schweren Arbeit gingen sie zur Wiederkehr, am liebsten auf einem Bunde Stroh von ihrer Tätigkeit zu erholen. Bereits damals waren gegen 30—40 regelmässige Tischgäste beim Niederschänken. Kam der Winter ins Land, setzte man sich an den Webstuhl und die ganze Familie war von früh bis spät tätig, um die wenigen Thaler zum Lebensunterhalt zu verdienen. Kam nun der Sommer wieder ins Land und die Sonne stand höher am Himmel, so ging der Mann wieder auf die Bleiche. — War dann das erste Garn gebleicht, so wurde auf der Wiese eine hohe Stange errichtet und an die Spitze kam eine kleine Lanne oder Fichte und jeder Bleichknecht bekam ein buntes Taschentuch geschenkt, „zum Schweiß abwischen“. Als Festessen gab es dann „Semmelmilch“. Das war einfache Semmel mit Milch.

Zu dieser Zeit war die „Niederschänke“ in unserem Wehrsdorf noch anders als heute. Die beiden unteren Gastzimmer waren ein Raum und dieser war der Tanzsaal. Eine alte Stand- und Spieluhr, welche noch heute in der Gaststube steht, spielte Tanz- und Volkslieder und die Burschen und Mädchen tanzten um die Säule, welche mitten im Saale stand.

Doch wurde damals in der „Toilette“ kein solcher Luxus entfaltet wie heute. Die Mädchen kamen zum Tanz in einem einfachen, einfarbigem Kleid und sauberer Schürze und die Burschen in einem ganz „gewöhnlichem“ Anzuge und sauberem Hemd.

Wir können uns heute schwer hineinreden, wie beschwerlich und arbeitsreich das Leben einer Familie damals war. Auf der anderen Seite jedoch wurde oft ein Luxus betrieben, welcher ein kraßes Gegenbild gibt, doch davon ein ander Mal.

Die angeblichen paläolithischen Werkzeugfunde in der Oberlausitz.

Von Prof. Dr. Fritz Wiegand,

Landesgeologe a. d. Preuß. Geolog. Landesanstalt.

Auf der diesjährigen Juni-Tagung der Berufsvereinigung Deutscher Prähistoriker in B a u h e n hielt Herr Prof. Feyerabend aus Görlitz einen Vortrag über neue Paläolithfunde der Oberlausitz, in welchem er die Funde des Herrn Bräuer aus Löbau, auf Grund einer Hauser'schen Bestimmung, als „unwiderlegliche Artefakte des Micoquemenschen“ hinstellte. Im November d. J. waren die „Artefakte“ in Leipzig im Heimatmuseum, Lohringstraße 2, ausgestellt und ich konnte sie dort, dank des liebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn K. Braune, besichtigen.

Deutschland ist nicht gerade reich an Werkzeugen des Menschen der Eiszeit und wenn an irgend einer Stelle des Landes ein neuer Fund gemacht wird, so ist es ein Ereignis, das in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen erregt. Häufen sich allerdings die Funde in einer Gegend in kurzer Zeit so, wie es um Löbau herum geschah, wo gegen 30 Fundstellen festgestellt wurden, oder wo mit anderen Worten in jeder Kiesgrube Steinwerkzeuge vorkommen sollen, dann wird das Mißtrauen rege, das in diesem Falle in der Tat völlig gerechtfertigt war; denn die sämtlichen in Leipzig ausgestellten vorgeblichen Werkzeuge — und sicherlich hatte man die besten Stücke ausgesucht — sind keine altsteinzeitlichen Werkzeuge.

Die Diluvialprähistorie verlangt in Deutschland andere wissenschaftliche Grundlagen, als in Frankreich, wo in manchen Gegenden die Kulturstätten des Menschen dicht gedrängt liegen, wo die Kulturschichten oft mehrere Meter mächtig nur aus Asche, Knochen, Steinwerkzeugen und Abfallspittem bestehen und jeder Feuerstein in Menschenhand gewesen sein muß. In Deutschland ist die Diluvialprähistorie nicht zu trennen von der Diluvialgeologie. Die Eiszeit hat mit ihren bis 1000 m mächtigen Eismassen Frankreich verschont, Deutschland aber mindestens dreimal im Verlauf von etwa 500 000 Jahren heimgesucht. Die gewaltigen Eismassen übten auf den vom Schmelzwasser durchtränkten und gefrorenen Boden einen gewaltigen Druck aus, ebenso aber auch auf alle Steine, die sie in ihren tieferen Schichten — in der sog. Grundmoräne — von der Ostsee her nach Süden schleppten und die sie vielfach glätteten, schrammten, schabten oder zerbrachen. So wurden in der sich bewegenden Grundmoräne und auch wohl noch in den von den Schmelzwässern abgelagerten groben Schottern die Feuersteine gepreßt, zerbrochen und kantentestochen, so daß Gebilde entstanden, die das Aussehen von echten Werkzeugen vortäuschen können.

Wenn der Feuerstein vermöge seiner strukturellen Eigenschaft die Fähigkeit hat, auf einen geschickt geführten Schlag hin in ganz bestimmter Weise zu springen, so ist leicht einzusehen, daß, wenn ein solcher Druck durch andere Ursachen erfolgt, z. B. in der Moräne unter dem Eise, ganz ähnliche Wirkungen entstehen in Gestalt von Abschlägen und Kernsteinen. Aber wohlgemerkt, es sind nur ähnliche, nicht idente Erscheinungen. Wird nun gegen die Kante eines solchen im Eise feststehenden Abschlages mit Gewalt ein

anderer im Eise feststehender Stein gepreßt, so können Absplittierungen an der Kante entstehen, die den beabsichtigten Reibungen der Werkzeuge ähnlich, aber nicht ident sind.

Als vor 25 Jahren, ausgehend von Belgien, überall nach den ersten primitiven Werkzeugen des Menschen, den sogenannten Colithen (von Cos = Morgenröte und lithos = Stein) gesucht und überall solche Colithe gefunden wurden, habe ich als einer der ersten nachgewiesen, daß sie unabhängig von dem geologischen Alter des Fundortes, in allen Schichten des Diluviums vorkommen und daß es sich stets um zwar werkzeugähnliche, aber ganz zweifelhafte Zufallsprodukte handelt, die um so schöner waren, je stärker in den Fundschichten die Druck- und Pressungsursachen gewirkt hatten. Das ist z. B. der Fall in Endmoränenartigen Bildungen oder in Schichten, in denen die Steine sehr heftig gegen einander geworfen werden, wie bei den marinen Brandungsgeröllen.

Es stellte sich heraus, daß diese Colithe keineswegs auf das Diluvium beschränkt waren, sondern daß sie auch in viel älteren tertiären Schichten vorkamen. Die schönsten Colithe, mit den deutlichsten Anklängen an echte Werkzeuge — die auch die Löbauer Funde an Artefaktähnlichkeit weit übertreffen — habe ich in der Brüsseler Sammlung aus den Schottern des Cozäns und des Oligozäns gesehen, deren Ablagerung weit vor der Entstehungszeit des ersten Menschen liegt.

In Deutschland ist die natürliche Entstehung der Colithe seit Jahren von allen Prähistorikern anerkannt. Es ist ein Rückfall in den längst überwundenen Trugschluß, wenn heute Feuersteine nochmals als Paläolith hingestellt werden, die nichts weiter sind, als auf natürlichem Wege entstandene Colithe, die jeder, der die technischen oder typologischen Unterschiede zwischen beabsichtigten und zufälligen Formen studiert hat, schnell als letztere erkennt. So muß denn mit aller Entschiedenheit gesagt werden, daß sich unter den Löbauer Funden nicht ein einziges wirkliches paläolithisches Artefakt befindet.

Diese Erkenntnis wird nun noch gestützt durch die geologische Altersbestimmung der Fundstellen. Das Sächsische Geologische Landesamt in Leipzig hatte die Freundlichkeit, auf meine Bitte den Landesgeologen Dr. Graumann mit dem Besuch der Fundstellen zu beauftragen. Wir haben gemeinsam etwa 10 Kiesgruben bei Kobitz, Georgewitz, Delsa, Schweidnitz, Dürrehennersdorf, Neucunnersdorf und Nadelwitz untersucht. Das Ergebnis war folgendes:

Nach der amtlichen Auffassung des Geologischen Landesamtes ist die Oberlausitz nur einmal und zwar während der ersten Eiszeit vereis gewesen, während in der Leipziger Gegend eine zweimalige Vereisung stattgefunden hat. Die Kiesablagerungen der Oberlausitz, die in den verschiedensten Höhenlagen — zwischen 190 Meter Nadelwitz und 360 Meter bei Dürrehennersdorf — vorkommen, sind keine Flußschotter, wie die alten Bleihschotter bei Marktleberg, sondern Moränenkiese, die aus der Grundmoräne vor und unter dem Eise ausgeschmolzen und gelegentlich von diesem noch einmal überschritten und gestaucht wurden. So finden wir in den Gruben sowohl annähernd horizontal gelagerte Kiese (Nadelwitz), wie stark geneigte, mit ca. 40 Grad einfallende (Delsa) oder gar völlig zusammengestauchte und in liegende Falten zusammengesprohene Kiese (Dürrehennersdorf). Gerade im letzten Falle ist es zu verstehen, daß bei einer solchen Uebereinanderfaltung gefrorener Kiese ein ganz gewaltiger Druck ausgeübt wird und die im Kies enthaltenen Feuersteine dabei Pressungen ausgeübt sind, die zu den oben genannten werkzeugähnlichen Verletzungen führen müssen. Die moränale Entstehung der Kiese durch unmittelbare Ausschmelzung aus dem Eise erklärt aber auch das völlige Fehlen von Wirbeltierresten, während die Flußschotter in Marktleberg Knochen vom Mammut, Rhinoceros u. a. führen.

Nun könnte noch der Einwand erhoben werden, daß die Feuersteine als „Werkzeuge“ vom Eise aufgenommen und nach Süden geschleppt wären, oder daß, wie Hauser annimmt, eine von Süden gekommene Flut die Stücke nach Norden verfrachtet hätte. Dieser Einwand ist sehr leicht zu widerlegen, denn vor der ersten Vereisung gab es keine Feuersteine in der Oberlausitz! Erst das Eis hat alle diese aus der baltischen Kreide stammenden Feuersteine von Norden nach Süden transportiert und da es zur ersten Vereisung geschah, so kann kein Paläolithiker früher in der Oberlausitz einen Feuerstein in ein Werkzeug umgewandelt haben.

Vielleicht ist der paläolithische Mensch später in der Oberlausitz gewesen. Dann aber liegen seine Werkzeuge nicht in, sondern auf den Kiesen, auf der alten Oberfläche des von der ersten Eiszeit hinterlassenen Bodens, falls der Mensch in der Zeit zwischen dem Ende der ersten und dem Anfang der letzten Vereisung dort gewesen. Sollte er aber während der Dauer der letzten Eiszeit die Oberlausitz betreten haben, so müssen wir seine Spuren in dem feinen staubartigen Löß suchen, der in dünner Decke in Sachsen weite Flächen bedeckt, nachdem er während der letzten Eiszeit von den nördlich gelegenen vegetationslosen Flächen durch den Wind dorthin verweht ist.

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.